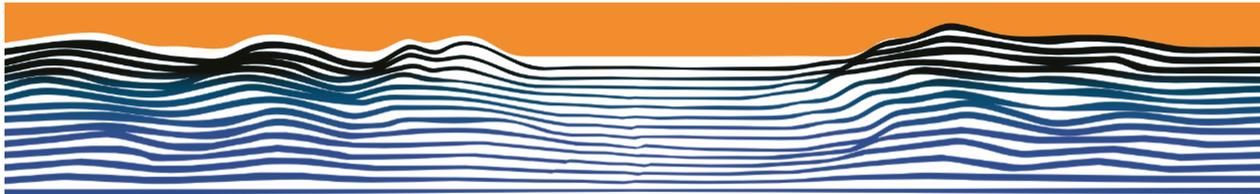


Jahresbericht 2024



Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.

Wuppertal

Inhalt

Vorwort der Geschäftsführerin.....	3
1. Leitbild.....	4
2. Der Vorstand - Die Geschäftsführung - Das Team.....	5
3. Die Angebote der Beratungsstelle - Inhalt und Konzeption	6
3.1. Beratung und Therapie.....	7
3.1.1. Beratung.....	7
3.1.2. Ambulante Drogentherapie	8
3.1.3. Therapievermittlung	9
3.1.4. Ambulante Nachsorge	9
3.1.5. Soziotherapie.....	10
3.1.6. Sprechstunde Flüchtlingsunterkunft	10
3.1.7 DigiSucht	10
3.2. Psychosoziale Betreuung.....	10
3.3. Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“	14
3.4. Jugend(sucht)Beratung	15
3.5. Suchtberatung im Justizvollzug	18
3.6. Gruppenangebote.....	27
4. Die Angebote der Fachstelle für Suchtvorbeugung - Inhalt und Konzeption.....	30
4.1. Suchtpräventionsprogramme	32
4.2. LOQ- und ALK-Parcours	33
4.3. Elternberatung für Eltern Minderjähriger.....	33
4.4. Institutionsspezifische Suchtpräventionsmaßnahmen	34
5. Die Angebote der Beratungsstelle - Zahlen und Fakten 2024	35
5.1. Beratung und Therapie.....	37
5.2. Psychosoziale Betreuung.....	38
5.3. Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“	41
5.4. Jugend(sucht)Beratung	41
5.5. Suchtberatung im Justizvollzug	42
5.6. Gruppenangebote.....	43
6. Die Angebote der Fachstelle für Suchtvorbeugung - Zahlen und Fakten 2024.....	44
7. Projekte und Veranstaltungen 2024.....	45
8. Ausblick und Planung für 2025	51
9. Erreichbarkeit, Kontakt und Sprechstunden	53

Vorwort der Geschäftsführerin

Liebe Leserinnen und Leser,

*das Jahr 2024 war für den Verein „Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.“ ein sehr arbeitsintensives und zugleich erfolgreiches Jahr. Sehr arbeitsintensiv war das Jahr insbesondere durch den erhöhten Betreuungsbedarf, der aufgrund der psychischen Belastungen der Klient*innen als Ursache und Folge ihrer Suchterkrankung, sowie durch die deutlich gestiegene Anzahl der Menschen, die die Angebote der Beratungsstelle in Anspruch genommen haben, erforderlich war. Der Beratungsbedarf in Einzelgesprächen war nach wie vor sehr hoch aber auch die weitreichende Unterstützung durch erweiterte und fortlaufende Gruppenangebote wurde auch im Jahr 2024 sehr gut angenommen. Durch die Teillegalisierung von Cannabis hat sich der Arbeitsauftrag der Fachstelle deutlich erweitert. Zu der Basisarbeit wie Schulungsangebote von Fachkräften und Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche, kamen Schulungen zur Zertifizierung der Präventionsbeauftragten der Cannabis-Clubs und Unterstützungsarbeit bei der Erstellung von Gesundheits- und Präventionsschutzkonzepten hinzu.*

Für den Verein bedeutet es einen Erfolg, dass immer mehr Menschen in ihrem Erleben die Beratungsstelle und die Fachstelle als Unterstützungs- und Hilfeangebot wahrgenommen und damit vermehrt in Anspruch genommen haben. Erfolgreich wurde das Jahr auch durch den erweiterten Standort der Beratungsstelle/Fachstelle in der Zollstraße 5-7, in dem Gruppen- und Schulungsangebote in größerem Rahmen und mit neuen Methoden angeboten werden konnten. Die Gruppenangebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien wurden sehr gut angenommen und zahlreiche Kinder konnten durch das Angebot Unterstützung und Förderung erfahren.

*Ich danke auch in diesem Jahr allen Mitarbeiter*innen für ihren motivierten und engagierten Einsatz. Sie waren für die Klient*innen stets verlässliche und vertrauensvolle Ansprechpartner*innen und haben diese in vielfältiger Weise beraten, betreut und begleitet. Mein persönlicher Dank geht auch in diesem Jahr an den Vorstand des Vereins „Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.“, der mich als Geschäftsführerin weiterhin vertrauensvoll unterstützt hat. Im Namen des gesamten Teams bedanke ich mich bei der Stadt Wuppertal und allen Kooperationspartnern, Stiftungen, Einrichtungen und Personen, die unsere Arbeit kontinuierlich bereichern. In dem vorliegenden Bericht erhalten Sie detaillierte Informationen zu Konzeptionen und Inhalten sowie Zahlen, Fakten und statistische Auswertungen zu den Angeboten, Projekten und Veranstaltungen der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. in Wuppertal.*

Der Jahresbericht schließt mit einem Ausblick auf das Jahr 2025 ab.

Ihre Bianca Euteneuer (Geschäftsführerin)

1. Leitbild

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme wurde 1971 gegründet und ist ein eingetragener Verein in Trägerschaft der Ratsfraktionen der Stadt Wuppertal und der freien Wohlfahrtsverbände. Dachverband ist der Paritätische Wohlfahrtsverband.

Ein qualifiziertes Team von Fachkräften leistet kompetente Hilfe zu den Themen Suchtvorbeugung, den Umgang mit dem Suchtmittelkonsum und der Erkrankung Sucht.

Die Angebote richten sich insbesondere an drogenkonsumierende und drogenabhängige Menschen und deren Angehörige. Klient*innen haben hier die Möglichkeit, sich zu informieren und sich mit für sie wichtigen Themen auseinanderzusetzen, um ihre aktuelle Lebenssituation zu reflektieren oder diese aktiv zu verändern. Darüber hinaus gehören, insbesondere in der Suchtvorbeugung, Kinder und Jugendliche, Fachkräfte, soziale Institutionen und Betriebe zur Zielgruppe der Angebote der Beratungsstelle.

Durch die kunden- und bedarfsorientierten Hilfestellungen nimmt die Beratungsstelle ihren Auftrag zur Integration und Resozialisierung von gefährdeten und abhängigen Menschen wahr. Grundlage dafür bieten unter anderem die Ressourcen und Fähigkeiten ihrer Klient*innen.

Mit der Überzeugung, dass jeder Mensch das Streben und die Fähigkeit zur Reflexion des eigenen Konsumverhaltens und der konstruktiven Weiterentwicklung in sich trägt, wird allen Menschen unvoreingenommen mit Respekt und Wertschätzung begegnet, und das unabhängig von Herkunft, religiöser Ausrichtung oder Lebensform. Klient*innen sollen in ihrer Eigenverantwortung gestärkt und zu Veränderungsprozessen motiviert werden. Neue Strategien zur Bewältigung von problematischen Lebenssituationen werden ebenfalls gemeinsam erarbeitet. Auch die Kinder der Klient*innen werden durch die Berater*innen in den Blick genommen, um sich für ihr Wohl, ihren Schutz und ihre positive kindliche Entwicklung einzusetzen. Dies kann u.a. durch Resilienzförderung und Erleben von Selbstwirksamkeitserfahrungen des Kindes, aber auch durch Unterstützung der Eltern in der Steigerung ihrer Erziehungskompetenz geschehen.

Für eine qualifizierte Arbeit der Mitarbeiter*innen ist deren Zufriedenheit die Basis. Durch Kompetenzzuschreibung, Förderung von eigenverantwortlichem Arbeiten und gegenseitiger Wertschätzung kann dies gelingen. Das Team arbeitet dazu mit seinen Erfahrungen und fachlichem Knowhow gemeinsam mit der Geschäftsführung an der stetigen Weiterentwicklung und Prozessoptimierung der Beratungsstelle. Es orientiert sich dabei an der jeweils aktuell geltenden Gesetzgebung, der strategischen Ausrichtung der Stadt Wuppertal und insbesondere an den Bedürfnissen der Klient*innen.

So kann nicht nur eine positive Selbstwirksamkeitserfahrung gemacht werden, sondern es findet auch eine hohe Identifikation mit der Beratungsstelle statt.

Dies und die Angebote von Supervisionen, kollegialen Fallberatungen, Fort- und Weiterbildungen sind elementare Bausteine für die psychische Gesunderhaltung der Mitarbeiter*innen.

Durch die fachlichen Standards und die Umsetzung des Qualitätsmanagements entwickelt die Beratungsstelle ihr Leistungsangebot kontinuierlich weiter und sorgt für Transparenz innerhalb und außerhalb der Beratungsstelle.

Die Beratungsstelle arbeitet zudem aktiv in der „Arbeitsgemeinschaft Qualitätssicherung in der Suchtkranken- und Eingliederungshilfe“ (AG QSE) in regelmäßigen überregionalen Treffen an dem Thema Qualitätssicherung und -optimierung.

2. Der Vorstand - Die Geschäftsführung - Das Team

Der Vorstand der Beratungsstelle setzt sich mit seinem ehrenamtlichen Engagement für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. ein. Der Vorstand trifft Grundsatzentscheidungen und unterstützt die Geschäftsführung kompetent und zuverlässig. Einmal jährlich findet, gemäß der Satzung des Vereins, eine Vorstandssitzung mit anschließender Mitgliederversammlung statt. Ein regelmäßiger Austausch zwischen Vorstand und Geschäftsführung ist obligatorisch.

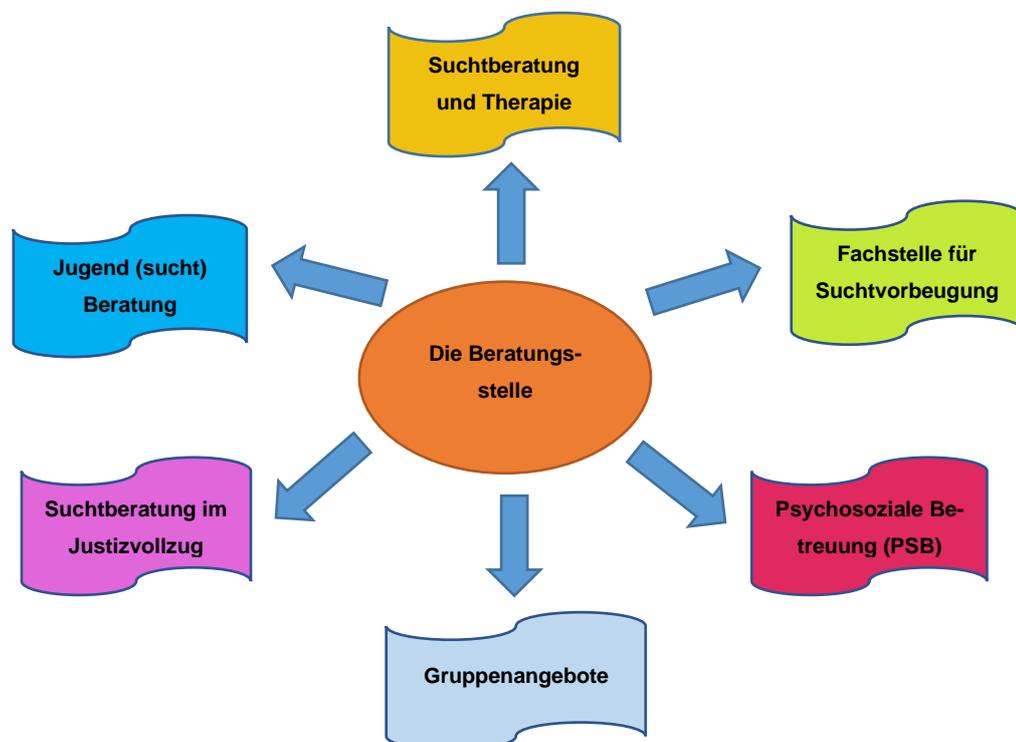
Das Team der Beratungsstelle umfasst mit der Geschäftsführerin und der Verwaltung mittlerweile insgesamt 16 hauptamtliche Mitarbeiter*innen und eine geringfügig Beschäftigte.

Die qualifizierten Berater*innen der Beratungsstelle, einschließlich der Jugend(sucht)Beratung und den Justizvollzugsanstalten, sowie die Präventionsfachkräfte der Suchtvorbeugung, haben in der Regel eine sozialpädagogische Grundausbildung mit verschiedensten Weiterbildungen und Qualifikationen (Suchtberater*in, Suchttherapeut*in (integrativ und verhaltenstherapeutisch orientiert), Systemische Berater*in und/oder Therapeut*in. Die Geschäftsführerin hat die Verantwortung für den fachlichen und den kaufmännischen Bereich. Sie hat sowohl eine sozialpädagogische als auch eine kaufmännische Ausbildung und mehrjährige Erfahrung in der Leitung sozialer Einrichtungen. Sie wird durch die kaufmännische Assistentin und zusätzlich durch eine Verwaltungskraft mit 25 Stunden und eine Verwaltungskraft mit einer geringfügigen Beschäftigung unterstützt.

3. Die Angebote der Beratungsstelle - Inhalt und Konzeption

Die Drogenberatungsstelle ist eine Anlaufstelle für alle, die Fragen zu oder Probleme im Umgang mit Drogen haben. So bietet sie neben der Drogen-/ Suchtberatung und der ambulanten Drogentherapie auch die Suchtberatung in der JVA, die Suchtberatung zur Wiedereingliederung in die Erwerbstätigkeit und die Psychosoziale Betreuung ihrer Klient*innen an.

An die Beratungsstelle ist die Fachstelle für Suchtvorbeugung angegliedert, die sich mit 52 weiteren Landesfachstellen als Teil der Sucht- und Drogenpolitik Nordrhein-Westfalens versteht. Nach den Vorgaben des Landeskonzeptes gegen Sucht ist sie als Koordinierungsstelle beauftragt, die notwendigen strukturellen und fachinhaltlichen Weiterentwicklungen unter Berücksichtigung der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse auf kommunaler Ebene anzustoßen und den Umsetzungsprozess zu steuern. Die Suchtprävention stellt in der Landschaft der Sucht- und Drogenhilfe Nordrhein-Westfalens einen eigenständigen Fachbereich dar und ist Anlaufstelle für Multiplikator*innen im Bereich Suchtprävention und Intervention. Die Jugend(sucht)Beratung gehört organisatorisch teils zur Fachstelle und teils zur Drogenberatung. Die Beratungsstelle insgesamt entwickelt ihr Angebotsspektrum vor dem Hintergrund gesetzlicher Vorgaben und strategischer Ziele der Suchtberatung und individuelle Bedarfen ihrer Klient*innen stetig weiter. Dabei steht sie im ständigen Austausch und enger Vernetzung mit anderen Trägern der Suchthilfe, der Jugendhilfe und anderen Trägern in Wuppertal, sowie mit regionalen und überregionalen Suchthilfegremien.



3.1. Beratung und Therapie

Die Mitarbeiter*innen informieren, beraten, behandeln und vermitteln in Einzelgesprächen in weiterführende adäquate Angebote, wie z. B. in stationäre Maßnahmen, psychologische oder ärztliche Behandlung und Entgiftungsbehandlungen. Auch die sekundären Folgewirkungen einer Abhängigkeit werden hier aufgegriffen. Dazu zählen beispielsweise finanzielle Probleme, Hilfen bei Anträgen, der Wohnraumbeschaffung oder einer fehlenden Krankenversicherung. Neben der Beratungstätigkeit, der ambulanten Drogentherapie, der Therapievermittlung und der Nachsorge in Einzelgesprächen werden in der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. auch Gruppenangebote vorgehalten (*siehe 3.6.*).

3.1.1. Beratung

Die Beratung basiert auf einer Haltung mit motivierender Wertschätzung, Akzeptanz und Zuwendung gegenüber den ratsuchenden Menschen. Ein zentraler Aspekt ist die Entwicklung einer vertrauensvollen Atmosphäre und Arbeitsbeziehung, um die Klient*innen in ihren Veränderungsprozessen zu unterstützen und zu motivieren. Grundlage der Beratung und Begleitung sind die Akzeptanz des jeweiligen Lebenswelt- und Kulturbezuges sowie die spezifischen Anliegen der Klient*innen. Im Hinblick auf die oft multiplen Problemlagen und brüchigen Biographien von suchtkranken Menschen gehören die Einbeziehung professioneller Netzwerke und die Vermittlung in weiterführende Hilfen mit zum Angebot der Beratung.

Die Angebote richten sich an Konsument*innen aller Altersgruppen, Angehörige und Betreuer*innen aus anderen Institutionen. Der erste persönliche Kontakt findet in der Regel im Rahmen einer offenen Sprechstunde statt. Hier wird der Beratungsauftrag geklärt und weitere Kontakte vereinbart. Auch können telefonisch jederzeit Termine vereinbart werden. Anliegen, die lediglich einen Einmalkontakt benötigen, werden auch in einem einmaligen Beratungsgespräch geklärt. Anonyme Beratungen sind ebenfalls möglich. Die klassische Beratungsarbeit ist nach wie vor Zentrum der Tätigkeit, die durch viele ergänzende zielgruppenspezifische Angebote ständig weiterentwickelt wird.

Das Jahr 2024

Im Kalenderjahr 2024 nahmen die Beratungsgespräche nicht nur zahlenmäßig zu, sondern auch die multiplen Problemlagen der Klient*innen waren in ihrer Spannbreite deutlich erweitert. Die Folgewirkungen der Abhängigkeit stiegen insbesondere im familiären, finanziellen, wohnlichen und beruflichen Bereich an, so dass die Klienten bereits zum Erstgespräch deutlich belastet erschienen. Vor diesem Hintergrund nutzten die meisten Klient*innen überwiegend eine persönliche Beratung. Das Ausmaß der sozialen Auswirkungen zeigte sich u.a. im Hinblick auf einen drohenden Wohnungs- oder Arbeitsplatzverlust, mögliche Inhaftierung und/oder Verschlechterung der psychischen und physischen Gesundheit.

Die Berücksichtigung und individuelle Klärung dieser Faktoren im Bedarfsfall waren von Bedeutung, um langfristig eine stabile Abstinenz zu ermöglichen. Auch verstärkte sich die Einbindung des sozialen Umfeldes. So begleiteten Mitbetroffenen die Konsument*innen direkt zum Erstgespräch oder sie suchten sich selbst im Rahmen der offenen Sprechstunde Unterstützung. Um mit der Beratungsstelle in Kontakt zu treten, wurde auch auf Mailkontakte oder „WhatsApp“ zurückgegriffen.

3.1.2. Ambulante Drogentherapie

In der „Ambulanten Therapie“ geht es um das Verständnis der Suchtentstehung und die Bearbeitung der Suchterkrankung sowie deren Auswirkungen. Im Gegensatz zur stationären Therapie bietet die ambulante Therapie Menschen mit einer Suchtproblematik die Möglichkeit, in ihren bestehenden Sozial- und Berufskontexten zu verbleiben, welche als reale Lernfelder in der Therapie genutzt werden können.

Voraussetzung für eine ambulante Therapie ist die Veränderungsbereitschaft der Klient*innen, die Abstinenz vom Suchtmittel sowie möglichst eine bestehende berufliche Integration. Auf Basis verschiedener psychotherapeutischer Methoden und sozialtherapeutischer Zugänge wird eine emotionale und kognitive Verarbeitung der lebensgeschichtlichen Erfahrungen sowie die Entwicklung und Erprobung neuer Handlungsmöglichkeiten und Bewältigungsstrategien ermöglicht. Die Therapie kann sowohl freiwillig als auch nach gerichtlicher Auflage erfolgen. Die Gespräche finden in der Regel einmal in der Woche statt. Eine ambulante Therapie wird für 25 Sitzungen geplant, kann aber im Einzelfall verkürzt oder verlängert werden. Dabei werden die Klient*innen durch speziell ausgebildete und erfahrene Therapeut*innen betreut. Die angebotene Rückfallprophylaxegruppe kann ebenfalls Bestandteil der ambulanten Therapie sein.

Das Jahr 2024

Gegenüber 2023 konnte die therapeutische Rückfallprophylaxegruppe im Jahr 2024 mit stabilen Teilnehmer*innenzahlen durchgeführt werden.

Der bereits in 2023 festzustellende Trend vieler Teilnehmer*innen, nicht nur die eigentlich vorgesehenen 14 Module zu durchlaufen, sondern die Gruppe über einen deutlich längeren Zeitraum zur Stabilisierung gegen Rückfälle zu nutzen, setzte sich in 2024 weiter fort.

Im Herbst 2024 entschied sich die Gruppenleitung, nach einer zusätzlichen Befragung der Teilnehmer*innen, auf den offensichtlichen Bedarf an einer professionell geleiteten Selbsthilfegruppe mit dem Schwerpunkt Rückfallprophylaxe / Stabilisierung zu reagieren. Seit Oktober 2024 wird daher eine zweite Rückfallprophylaxegruppe für Menschen angeboten, die nach Absolvieren der 14 Module, weiter eine Gruppe zum Thema „Stabilisierung gegen einen Rückfall“ besuchen möchten.

3.1.3. Therapievermittlung

In der Therapievermittlung werden Menschen unterstützt, die bereits mit dem konkreten Wunsch, in eine Entwöhnungsbehandlung vermittelt zu werden, in die Beratungsstelle kommen oder die durch die Beratung zu einer Veränderung ihres Suchtverhaltens motiviert wurden. Die Therapievermittlung beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- Auswahl der Therapieform und Unterstützung bei der Antragstellung
- Motivationsarbeit und Erstellung eines Sozialberichtes, was gleichzeitig auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Abhängigkeit bedeutet
- Ermittlung des Kostenträgers und Unterstützung bei der Kostenbeantragung
- Kooperation mit anderen Institutionen und Behörden
- Organisation der stationären Entgiftung
- Fahrt in die Therapie (bei Bedarf)
- Beratung von Angehörigen und Bezugspersonen

Das Jahr 2024

Das Angebot der Vermittlung in stationäre Therapie wurde von insgesamt 115 Klienten*innen in Anspruch genommen und blieb dabei gegenüber dem Vorjahr gleichbleibend auf hohem Niveau.

3.1.4. Ambulante Nachsorge

Die Nachsorge ist ein wichtiges Instrument zur Sicherung der Nachhaltigkeit medizinischer Rehabilitation. Im Anschluss an eine abgeschlossene stationäre oder ganztägig ambulante Entwöhnungsbehandlung folgt die ambulante Nachsorge. Diese stellt eine wichtige Ergänzung zu der stationären Rehabilitation der Sucht dar, um das dort Erlernte zu festigen und in den Alltag zu übertragen. Die Nachsorge dient der Sicherung einer stabilen Abstinenz und unterstützt Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung beim Transfer alternativer Coping-Strategien und Verhaltensweisen in den Alltag. Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. ist bei der *Deutschen Rentenversicherung Rheinland* sowie der *Deutschen Rentenversicherung Bund* für die Durchführung der ambulanten Nachsorge anerkannt.

Das Jahr 2024

Die Nachsorgeleistung umfasst i.d.R. einen Zeitraum von sechs Monaten. 2024 wurde sie ausschließlich in Einzelsitzungen angeboten, da die Bedarfe zu unterschiedlich für ein Gruppenangebot waren.

3.1.5. Soziotherapie

Bereits im Jahr 2022 wurden Antragsverfahren zur Begutachtung und Aufnahme der sozialtherapeutisch geschulten Mitarbeiter*innen durch den Soziotherapeutenverband vorbereitet. Im Jahr 2023 erhielten drei Sozialpädagoginnen der Einrichtung die Anerkennung. Der Fachbereich „Soziotherapie Sucht“ ist neu entstanden, da es als wichtige Ergänzung zur Beratung und ambulanten Therapie gesehen wird. Die Soziotherapie bietet eine lebenspraktische Anleitung zur Eingliederung in die Gesellschaft für Klient*innen, die eine schwere chronische psychische Erkrankung haben. Durch die Therapie sollen sie lernen, ihren Alltag zu bewältigen und in Selbstverantwortung medizinische Behandlungen zu nutzen und auch zu akzeptieren, Arzttermine wahrzunehmen oder soziale Angebote zu nutzen.

3.1.6. Sprechstunde Flüchtlingsunterkunft

Ende des Jahres 2023 ist das „Haus der Integration“ der Stadt Wuppertal an die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. herangetreten, um ein Beratungsangebot für Flüchtlinge direkt vor Ort, in eines der Flüchtlingsunterkünfte, anzubieten. Daraufhin wurde ab Februar 2024 für die Flüchtlinge über das ganze Jahr ein Beratungsangebot vorgehalten. Aufgrund voranging anderen Problemlagen, die bei den Flüchtlingen bestehen, wurde das Angebot vorerst wieder zurückgenommen und kann jederzeit bei Bedarf wieder installiert werden.

3.1.7 DigiSucht

„DigiSucht“ ist eine träger- und länderübergreifende Plattform, die eine niedrighschwellige, digitale Suchtberatung ermöglicht. Sie richtet sich insbesondere an Menschen in ländlichen Regionen, Vielreisende oder Personen, die Hemmungen vor einem persönlichen Erscheinen haben. Über das Onlineportal können sich Nutzer*innen anonym und kostenlos registrieren, eine passende Beratungsstelle finden und unkompliziert Kontakt aufnehmen. Die Beratung erfolgt flexibel über Chat, Telefon oder Videotelefonie.

Im Jahr 2024 haben 7 Personen den Erstkontakt über die Plattform zu uns hergestellt.

3.2. Psychosoziale Betreuung

Die Psychosoziale Betreuung (PSB) ist ein Oberbegriff für eine Vielzahl lebenspraktischer Hilfen während einer medikamentengestützten Behandlung. Diese Form der Betreuung wird für Menschen in Substitutionsbehandlung angeboten.

Im Oktober 2017 wurden neue Regelungen im „BtmVV“ und in den „*Richtlinien der Bundesärztekammer zur Durchführung der substitutionsgestützten Behandlung Opioidabhängiger*“ der Bundesärztekammer verabschiedet.

Diese sehen vor, dass die Psychosoziale Betreuung vom Arzt „regelmäßig empfohlen [...]“ (siehe Richtlinien der Bundesärztekammer, S.10) wird. Dies bedeutet, dass die Verantwortung für die Koordinierung beim behandelnden Arzt liegt.

Die Zeitschrift „Drogenkurier“, herausgegeben vom JES-Bundesverband, beschreibt dies im November 2017 als eine positive Entwicklung, welche Patientenrechte stärkt und den Menschen, die auf eine Psychosoziale Betreuung angewiesen sind, mehr Zeit und Möglichkeiten einräumen würde. Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. hat durch die Änderung der Richtlinien hinsichtlich der Freiwilligkeit der PSB keine negativen Erfahrungen gemacht. Klient*innen sowie kooperierende Arztpraxen sehen die Psychosoziale Betreuung zum großen Teil als sinnvoll und hilfreich an.

Durch die wegfallende Verpflichtung aller Klient*innen eine PSB wahrzunehmen, kann die Zeit mehr für die Menschen mit akutem Hilfebedarf genutzt werden.

Durch regelmäßige Überlegungen und Anpassung von Konzeptionen versuchen die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. die Psychosoziale Betreuung attraktiv zu halten und weitere Angebote für Klient*innen und Klienten zu schaffen.

Die PSB wird zum Teil durch pauschale öffentliche Förderung und zum Teil durch Eingliederungshilfeleistungen gem. SGB XII (Sozialgesetzbuch, Zwölftes Buch) finanziert.

Damit die PSB in der Beratungsstelle durchgeführt werden kann, müssen sich Klient*innen mit folgenden Bedingungen einverstanden erklären:

- Klient*in und Betreuer*in erörtern gemeinsam die Rahmenbedingungen der psychosozialen Betreuung und legen Ziele und Handlungsvorgaben der Zusammenarbeit fest.
- Termine finden nach Vereinbarung, in der Regel einmal im Monat, statt.
- Die Klient*innen verpflichten sich zur Einhaltung der festgelegten Termine. Im Falle einer Verhinderung ist ein Termin so früh wie möglich abzusagen. Bei mehrmaligem unentschuldigtem Fernbleiben erfolgt eine Benachrichtigung an den behandelnden Arzt oder die behandelnde Ärztin.
- Die Klient*innen verpflichten sich zur aktiven Mitarbeit.
- Die Klient*innen verpflichten sich, einen Rückfall sowie den Beigebrauch von legalen und illegalen Drogen offen zu legen.
- Die Betreuer*innen sind an die Schweigepflicht gemäß den gesetzlichen Vorgaben gebunden. Gegenüber dem substituierenden Arzt bzw. der Ärztin entbinden Klient*innen die Betreuer*innen von der Schweigepflicht und sind somit mit der Weitergabe behandlungsrelevanter Daten einverstanden.
- Die Betreuung endet bei Abstinenz oder Antritt einer Abstinenztherapie. Außerdem wird die Betreuung durch die Drogenberatung bei fortwährendem unentschuldigtem Fernbleiben der Klient*innen beendet.

Die lebenspraktischen Hilfen umfassen zudem:

- Vermittlung zu einer substituierenden Praxis
- Sicherung der existenziellen Grundlage / Verbesserung des Gesundheitszustandes
- Unterstützung bei einer möglichst von Beikonsum freien Substitution
- Entwicklung einer förderlichen Tagesstruktur u. Vermittlung in Beschäftigungsprojekte
- Vermittlung in andere Institutionen (Notschlafstelle, Entgiftung, usw.)
- entlastende Gespräche in Krisensituationen und Begleitung zu Behörden

Das Jahr 2024

Seit fünf Jahren ist die suchtmmedizinische Praxis der Ärztin Frau Mauruschat in den Räumlichkeiten der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. für Menschen mit suchtmmedizinischen und allgemeinmedizinischen Anliegen geöffnet.

Auch weiterhin gestaltet sich die Zusammenarbeit für alle Beteiligten als sehr positiv:

- Die Patient*innen der Praxis haben die Möglichkeit, den Besuch der Praxis mit dem Gesprächstermin bei ihren Betreuer*innen der Beratungsstelle zu verbinden, um Krisen und Problemlagen schnell bearbeiten zu können. Menschen in Substitution haben oftmals Schwierigkeiten, mehrere Termine an unterschiedlichen Standorten wahrzunehmen. Durch die räumliche Nähe ist eine gesteigerte Zuverlässigkeit bei der Terminwahrnehmung festzustellen.
- Die Praxis von Frau Mauruschat kann eine schnelle Weitervermittlung an die Mitarbeiter*innen der PSB sicherstellen, um eine stabilere Substitution zu gewährleisten. Der direkte und unkomplizierte Austausch ermöglicht es, schnell tätig zu werden, falls ein Patient oder eine Patientin z.B. nicht mehr krankenversichert ist.
- Auch 2024 konnten die Betreuungszahlen auf einem konstanten Level gehalten werden.

Die genauen Betreuungszahlen sind unter „5.2. Zahlen und Fakten“ zu finden, welche auch im Einzelnen die durch Frau Mauruschats Praxis betreute Klient*innen darstellen.

Die Sprechstundentermine in der Praxis Kring-Nühlen und der Ölbergpraxis (Dr. med. Achim Stein, Dr. med. Johannes Stein, Matthias Korn) fanden in 2024 wie gewohnt statt.

Durch die Präsenz der PSB Mitarbeiter*innen in den Praxen wird die Hemmschwelle zur PSB gesenkt und eine unkompliziertere Kommunikation mit den Klient*innen ermöglicht.

Das 2017 ins Leben gerufene Angebot „Frühstück für Substituierte“ richtet sich an Klient*innen, die im Rahmen der Psychosozialen Betreuung in der Beratungsstelle beraten bzw. betreut werden.

Das Frühstück findet an jedem dritten Mittwoch des Monats von 10:00 bis 12:00 Uhr im Gruppenraum der Beratungsstelle statt.

Es bietet die Möglichkeit der kostenlosen, gesunden Verpflegung sowie der Wahrnehmung von Beratung und Informationsaustausch im geschützten Rahmen. Bei dem Angebot handelt es sich um ein niedrighschwelliges Angebot, welches ohne großen Aufwand wahrgenommen werden kann. Die hier betreuten Menschen werden so besser an die Beratungsstelle angebunden und die Berater*innen als feste Ansprechpartner*innen bei persönlichen Krisen betrachtet. Das Angebot fördert das Gemeinschaftsgefühl außerhalb der regelhaften PSB in Einzelsettings.

Im Jahr 2024 gab es, wie bereits in den vergangenen Jahren, eine Weihnachtsaktion für die PSB Klient*innen. Um den Kontakt zu den Klient*innen aufrechtzuerhalten und ihnen eine Freude zu bereiten, wurden Weihnachtstüten mit Süßigkeiten und Giveaways gepackt und anschließend verteilt.

Zudem wurde am 18.12.2024 mit einigen Klient*innen der Beratungsstelle eine Weihnachtsfeier abgehalten, die erstmalig in unseren neuen Räumlichkeiten „Zoll7“ stattgefunden haben.



3.3. Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“

Dieses Beratungsangebot besteht seit 2005 und wird von der Stadt Wuppertal (Jobcenter) im Rahmen des §16 Abs.2 SGB II (Eingliederungshilfe für Suchtkranke) gefördert. Es richtet sich an Frauen und Männer, die Arbeitslosengeld II beziehen und aufgrund ihrer Suchtgefährdung/-erkrankung zurzeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nicht vermittelbar sind. Ziele sind:

- Vermeidung bzw. Reduktion von psychischem, physischem und sozialem Leid sowie Schadensreduzierung im Zusammenhang mit dem Drogengebrauch
- Stärkung der Veränderungsmotivation
- Aktivierung vorhandener Ressourcen
- Erarbeiten von Entwicklungsperspektiven
- Aufzeigen von Ausstiegsmöglichkeiten und Vermittlung in weiterführende Maßnahmen.

Um das Beratungsangebot wahrnehmen zu können, bedarf es einer Eingliederungsvereinbarung mit der Integrationsfachkraft des zuständigen Jobcenters. Interessierte haben die Möglichkeit, vorab ein unverbindliches Informationsgespräch dazu in der Beratungsstelle wahrzunehmen. Nach Abschluss der Eingliederungsvereinbarung werden die Klient*innen entsprechend der Kooperationsvereinbarung mit dem Jobcenter durch die Integrationsfachkraft oder die externen Sucht-Fallmanager*innen an die Beratungsstelle vermittelt.

Die Klient*innen haben i.d.R. erstmalig Kontakt zur Suchthilfe und damit verbunden oft entsprechende Vorbehalte. Neben der Information über das Angebot und die Möglichkeiten der Suchtberatung / -behandlung kommt deshalb dem Aufbau einer tragfähigen, vertrauensvollen Arbeitsbeziehung und der Motivationsarbeit hier eine besondere Bedeutung zu.

Die Gespräche finden im regelmäßigen Rhythmus alle zwei Wochen statt und darüber hinaus bei Bedarf und in Krisensituationen auch außerplanmäßig.

Außerdem wird jede Woche eine Sprechstunde für Menschen, die sich im Leistungsbezug des Jobcenters befinden, angeboten. Zusätzlich bieten die Suchtberatungsstellen seit 2017 auch Sprechstunden in den Geschäftsstellen des Jobcenters direkt an, die Beratungsstelle für Drogenprobleme in Absprache mit den anderen Wuppertaler Suchtberatungsstellen in der „Geschäftsstelle 3“ des Jobcenters.

Zur Qualitätssicherung wird die Arbeit stetig dokumentiert und evaluiert. Des Weiteren findet in dem Arbeitskreis „Abbau von Vermittlungshemmnissen“ in regelmäßigen Abständen ein Austausch zwischen Mitarbeiter*innen des Jobcenters und den Suchtberatungsstellen statt.

Das Jahr 2024

Auch in 2024 wurden wieder Klient*innen mit Eingliederungsvereinbarung neu zugewiesen. Die Zahl der zugewiesenen Klient*innen ist wieder deutlich angestiegen.

Von den betreuten Personen konnten einige in ein Ausbildungs-/ Arbeitsverhältnis vermittelt werden, ein weiterer Teil konnte in weiterführende Hilfen wie z.B. stationäre Entwöhnungsbehandlung vermittelt werden. Der Arbeitskreis „Abbau von Vermittlungshemmnissen“ fand regelmäßig statt, woraus ein intensiver Austausch zwischen den Leistungserbringer*innen resultierte. Für die Integrationsfachkräfte des Jobcenters, wie auch für die Jobcenter Kund*innen des Projektes „WertArbeit“ wurden Schulungen zu den Themen Sucht, Suchtberatung und Sucht-Fallmanagement angeboten.

3.4. Jugend(sucht)Beratung

Die Jugend(sucht)Beratung hat sich immer mehr als Anlaufstelle für Jugendliche und konsumereifere junge Erwachsene in höchstem Maße etabliert und ist unverzichtbar geworden. Mit Parteilichkeit und der akzeptierenden Arbeit der Mitarbeiter*innen der Jugend(sucht)Beratung werden dabei je nach Bedarf das Lebensumfeld der Betroffenen bzw. die persönliche Geschichte im Umgang mit Substanzen integriert. Die Beratung stärkt die individuellen Fähigkeiten der jungen Menschen mit Krisen umgehen zu können und motiviert damit Betroffene zu einer Verhaltensänderung, damit eine gesellschaftliche Teilhabe besser gelingen kann.

Die Arbeit mit dem Schwerpunkt „Exzessiver Medienkonsum“ ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Mit den drei Standbeinen Beratung, Prävention und Transfer wendet sich das Angebot zielgerichtet an mögliche Adressat*innen. Es soll eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit erreicht und die professionelle fachspezifische Beratungslandschaft in diesem Bereich erweitert werden. Das systemische Beratungs- und Präventionsangebot für exzessiv medienkonsumierende Kinder und Jugendliche und deren Angehörige, sowie Multiplikator*innen wurde auch in 2024 erfolgreich durchgeführt.

Die Prävention von Online- und Mediensucht mit fachspezifischer Weiterbildung für Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen sowie Schulungen mit den Methodenkoffern „smart kiddies“ und „What´s on“ gewinnen immer mehr an Bedeutung und werden durch die Mitarbeiter*innen der Fachstelle für Suchtvorbeugung regelmäßig durchgeführt.

Sucht hat auch weiterhin immer eine Geschichte, Sucht beginnt meist nicht mit der Einnahme von Drogen und hört auch nicht mit dem Absetzen von Drogen auf.

Gerade für die langfristige Entstehung einer Sucht spielt das familiäre, soziale und gesellschaftliche Umfeld, in dem Kinder aufwachsen, eine entscheidende Rolle.

Deshalb setzt die Jugend(sucht)Beratung auch weiterhin auf den Trend wirksamer und vor allem frühzeitiger und ganzheitlicher Informationsarbeit sowie auf Maßnahmen der Frühintervention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Durch die Jugend(sucht)Beratung werden ebenfalls kontinuierlich Veranstaltungen für die stationäre Jugendhilfe durchgeführt, vor allem um den unterschiedlichsten Zielgruppen, den Zugang zu qualifizierter Beratung zu erleichtern und erste Kontakte zu knüpfen.

Ein zentrales Thema in der Jugend(sucht)Beratung, welches die Medien, die Politik und somit auch die jüngeren Klient*innen nachhaltig beschäftigt, ist die möglichen Legalisierung von Cannabis. Schon immer war Cannabis die am häufigsten konsumierte illegale Droge. Heute liegt der Anteil der Deutschen mit Konsumerfahrung zwischen 18 und 25 Lebensjahren bei deutlich über 30%. Dieser Wert gibt Auskunft darüber, wie viele Menschen dieser Altersgruppe überhaupt jemals Cannabis konsumiert haben.

Das Jahr 2024

Bei den meisten jungen Menschen, die die Jugend(sucht)Beratung in Anspruch nahmen, ging es auch wie bisher um Multiproblemlagen mit der Kompensation durch die unterschiedlichsten Suchtmittel, zu denen auch digitale Medien gezählt werden müssen.

Auch im Jahr 2024 konnten wir einen veränderten Umgang mit legalen und illegalen Suchtmitteln beobachten. Augenscheinlich sind es in allen Bereichen die zunehmenden individuellen Anforderungen in Schule, Beruf und privatem Umfeld, durch die es vermehrt zu einem Gebrauch von Benzodiazepinen, Opioiden, Alkohol und insbesondere auch Cannabis kommt.

In diesem Jahr hat zudem der Konsum von Lachgas zugenommen und wurde häufiger in den Beratungsgesprächen thematisiert. Obwohl dies in der Regel nicht das vorherrschende Problem darstellt, gab es bei einzelnen bereits psychische und körperliche Konsumfolgen.

Die aufgezählten Konsummittel waren nach wie vor am häufigsten Thema, wenn die Klient*innen die Jugend(sucht)Beratung aufsuchten. Der problematische Medienkonsum und der Konsum anderer Suchtmittel traten dabei oft erst im Laufe der Beratung in den Vordergrund und konnten so mit einem gelingenden Beziehungsaufbau erfolgreich in das Beratungskonzept integriert werden.

Die offenen Sprechstunden der Jugend(sucht)Beratung wurden auch in diesem Jahr vermehrt aufgesucht und waren immer öfter geprägt von teilweise intensiver systemischer Beratungsarbeit in Einzelterminen.

Um den Jugendlichen eine unkomplizierte Kontaktaufnahme zu ermöglichen, nutzt die Beratungsstelle in der Jugend(sucht)Beratung einen WhatsApp Business Account.



Visitenkarte der Jugend(sucht)Beratung mit QR-Code

Erfahrungsgemäß entspricht diese Form der Kommunikation mehr der Lebensrealität junger Menschen, als das Telefonieren oder das Verfassen von Mails. Dies hat sich auch in 2024 bestätigt. Über eine Visitenkarte mit dazugehörigem QR-Code kann der Kontakt ganz einfach hergestellt werden.

Über **35 Menschen** haben 2024 den Erstkontakt über WhatsApp mit uns gesucht und Gesprächstermine vereinbart. Viele der Jugendlichen halten den Kontakt über WhatsApp und nutzen den Messenger weiterhin für Terminvereinbarungen.

Die Angehörigenberatung, insbesondere die Elternberatung für Eltern von Minderjährigen, wurde in diesem Jahr weiterhin sehr intensiv wahrgenommen. Häufig kommen die Eltern mit den Kindern und Jugendlichen in die Beratungsstelle und werden dann nach dem Erstgespräch gesondert durch die Fachstelle für Suchtvorbeugung beraten. So kann der junge Mensch für sich an der Problematik arbeiten und die Eltern erfahren ebenso eine Unterstützung. Thema ist, wie sie mit dem Konsum ihres Kindes umgehen und ihm dabei helfen können, eine Veränderungsabsicht zu entwickeln und diese im besten Fall auch umzusetzen. Auch 2024 nahm das Team der Jugend(sucht)Beratung wieder am halbjährlich stattfindenden Arbeitskreis JuSuBe (Jugend(sucht)Beratung) teil.

Im Arbeitskreis treffen sich die Mitarbeiter*innen verschiedener Jugendeinrichtungen aus NRW und besprechen aktuelle Entwicklungen bzgl. Drogen- und Medienkonsum junger Menschen.

3.5. Suchtberatung im Justizvollzug

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e. V. ist in den Justizvollzugsanstalten Wuppertal-Vohwinkel, Wuppertal-Ronsdorf und Remscheid seit vielen Jahren tätig. Die Schwerpunkte dieser Arbeit sind die Prävention, die Beratung, die Vermittlung in eine stationäre oder ambulante Therapie, die Psychosoziale Betreuung (PSB) und die Gruppenarbeit.

Eine vertiefende Reflexion im Umgang mit den Suchtmitteln, die Förderung einer kognitiven und emotionalen Krankheitseinsicht, die Suche nach Wegen in die Abstinenz und die Stärkung der eigenen Kräfte (Empowerment) können zentrale Themen sein.

Der (be-) schützende abstinente Rahmen innerhalb der JVA schafft die Möglichkeit, konstruktive Bewältigungsstrategien im Umgang mit konsumauslösenden Situationen zu entwickeln. Die Ausgestaltung der Suchtberatung beinhaltet sowohl Einzelgespräche als auch Gruppenarbeit mit unterschiedlichen Zielsetzungen und ist auf die jeweiligen Bedarfe und Strukturen der JVAen zugeschnitten.

JVA Wuppertal-Vohwinkel

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. ist seit fast 30 Jahren in der JVA Vohwinkel tätig. Mit einer festangestellten und einer freiberuflich tätigen Mitarbeiterin wird das externe Beratungsangebot in der JVA durchgeführt. Die JVA Wuppertal-Vohwinkel hat ihre Zuständigkeit in der Untersuchungshaft und Strafhaft für erstinhaftierte Männer und auch für Kurzstrafen. Dadurch herrscht ein reges Kommen und Gehen, denn diejenigen Gefangenen, die nicht in diese Zuständigkeit „passen“, werden in andere Justizvollzugsanstalten verlegt.

Das Beratungsangebot steht jedem inhaftierten Drogenkonsumenten zur Verfügung.

Dabei ist es nicht ausschlaggebend, mit welcher Therapiemotivation und Zielvorstellung der Klient in die Beratung kommt. Ebenso wenig spielen für diesen Prozess die Höhe der zu verbüßenden Freiheitsstrafe oder die Höhe der Straferwartung eine Rolle.

Drogenabhängige Gefangene, die eine Beratung, eine Nachsorge oder eine Vermittlung in eine stationäre oder ambulante Therapie wünschen, nehmen in der Regel per Antrag Kontakt zur Drogenberatung auf. Das erste Gespräch dient zunächst dem Kennenlernen und dem Informationsaustausch. Es ist wichtig herauszufinden, mit welchen Erwartungen bzw. Wünschen die Klienten in die Beratung kommen. Viele Klienten streben in der Regel eine stationäre Therapie im Rahmen des § 35 BtMG an. Einige Gruppen Suchtkranker (Alkoholiker, pathologische Spieler, etc.) haben nicht die Möglichkeit, ihre Haftzeit durch eine Therapie „zu verkürzen“, da der § 35 BtMG auf sie nicht anwendbar ist. Für sie ist es oft wichtig, sich über Hilfsangebote während und/oder nach der Haft zu informieren. Klienten, die gemäß § 64 StGB in eine Unterbringung kommen, möchten Informationen über die Maßregel erhalten.

Zudem gibt es die Gruppe abhängiger Klienten, die sich nicht sicher sind, ob/was sie gegen ihre Suchterkrankung unternehmen wollen/können. Beratungsgespräche können den Klienten helfen, sich Klarheit über ihre Situation zu verschaffen, möglicherweise eine Krankheitseinsicht zu entwickeln und eine Entscheidung bzgl. einer weitergehenden Beratung oder späteren Behandlung zu treffen.

Das Jahr 2024

Ein persönlicher Bericht von Frau Dyck, als Suchtberaterin der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V in der JVA Vohwinkel:

„Ende 2023 erhielt ich einen Anruf von einem Strafverteidiger. Er war im Büro eines Richters beim Amtsgericht Wuppertal und hatte einen „vertrackten Fall“. Sein drogenabhängiger Mandant hatte während einer drogeninduzierten Psychose eine schwere Straftat begangen, wobei die vorliegenden Beweise möglicherweise für eine Verurteilung nicht ausreichen würden. Gleichwohl befand er sich in Untersuchungshaft; Haftgrund: Wiederholungsgefahr. Sie baten mich, für den jungen Mann einen Therapieplatz zu organisieren, dann könne unter Umständen der Haftbefehl außer Vollzug gesetzt werden.

Die erste Schwierigkeit bei einem solchen Unternehmen ist, dass die Deutsche Rentenversicherung als Kostenträger wegfällt, da sie Anträge von Untersuchungsgefangenen ablehnt.

„Da werden Sie wohl mal wieder zaubern müssen, Frau Dyck“ meinte der Richter.

Okay, als erstes wollte ich mir den Kandidaten mal ansehen und machte mich auf den Weg zu seinem Haftraum, der sich glücklicherweise nur eine Etage über meinem Büro befand.

Zwei Türen auf- und zuschließen, 16 Stufen nach oben, und schon stand ich vor der gelben Zellentür. Den zuständigen Abteilungsbeamten hatte ich zuvor gefragt, wie Herr V. so drauf ist, denn ich wollte keine böse Überraschung beim Öffnen der Tür erleben. Herr V. antwortete auf mein Klopfen mit dem hier üblichen „Ho“ und ich schloss die Haftraumtür auf.

Vor mir stand ein großer schlanker junger Mann mit einem freundlichen Gesichtsausdruck. Ich erklärte ihm kurz mein Anliegen und lud ihn zu einem Gespräch in mein Büro ein – und stellte ihm außerdem einen Kaffee in Aussicht. Herr V. erzählte von seiner aktuellen Verfassung und beantwortete bereitwillig meine Fragen. Ich berichtete ihm von der einzigen Therapieeinrichtung, die ihm in seiner derzeitigen Situation zur Verfügung stand, einer sozialtherapeutischen Behandlung, da diese als Eingliederungsmaßnahme durch den Landschaftsverband getragen wird. Dafür müsse er sich in der Einrichtung bewerben und einen Lebenslauf schreiben. Lebenslauf!? „Na ja, in den letzten 31 Jahren werden Sie ja wohl etwas erlebt haben. Ein Lebenslauf beginnt mit den Worten: ‘Als ich geboren wurde, war ich noch sehr klein’...“, scherzte ich.

Drei Tage später übergab er mir ein Bewerbungsschreiben und den vierseitigen Lebenslauf. Glücklicherweise war keine Postkontrolle über das Gericht angeordnet worden. So konnten die Unterlagen auf direktem Weg an die Therapieeinrichtung geschickt werden.

Nach einigen Telefonaten mit der Einrichtung erhielt ich dann einen Aufnahmetermin für Mitte Februar 2024. Einmal wöchentlich trafen wir uns und führten therapievorbereitende Gespräche. Der Anwalt kümmerte sich derweil um die Aufhebung des Haftbefehls.

Herr V. blickte inzwischen sehr hoffnungsvoll in seine Zukunft, die Medikamente hatte er nach Rücksprache mit der Anstaltsärztin abgesetzt und er hatte in der JVA eine Arbeit ergattern können. Einen Tag vor Therapieantritt rief mich der Richter an. Es seien plötzlich Beweise aufgetaucht, die eine Aufhebung des Haftbefehls verhindern. Somit war die Therapie geplatzt. Herr V. war natürlich zunächst geschockt und traurig, konnte die Entscheidung jedoch annehmen. Die regelmäßigen Gespräche bis zur Gerichtsverhandlung nutzte er, um wieder Hoffnung und Zuversicht aufzubauen und seine Therapiemotivation zu festigen, denn das Gericht stellte eine mehrjährige Therapie im Rahmen des § 64 StGB in einer Entziehungsklinik (Maßregelvollzug) in Aussicht. Im Mai wurde Herr V. zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, gleichzeitig ordnete das Gericht die Unterbringung im Maßregelvollzug an.

Kurze Zeit später konnte er seine Therapie in der geschlossenen Abteilung einer LVR-Klinik antreten. Ab und an meldet er sich mit einem Brief oder einer Postkarte. Es gehe ihm gut. Die Therapie sei manchmal anstrengend, aber er sei auf einem richtigen Weg.“

JVA Remscheid

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. arbeitet seit 2014 als externe Suchtberatung in der JVA Remscheid. Die JVA Remscheid hat ihre Zuständigkeit in der Strafhaft für erstinhaftierte Männer. Die Betreuungs- und Behandlungsarbeit der JVA Remscheid zielt darauf ab, die betroffenen Gefangenen möglichst früh mit ihrer Suchterkrankung und ihrem Suchtmittelkonsum zu konfrontieren und diese zur Wahrnehmung der bestehenden Behandlungsangebote zu motivieren. Durch gezielte Steigerung der Motivation sowie durch Reflexion und Unterstützung sollen neue adäquate Lebensstrategien geschaffen werden. Zur Zielerreichung bietet die Suchtberatung der JVA Remscheid diese Hilfemaßnahmen an:

Therapievorbereitungsabteilung E1

Auf der Behandlungswohngruppe soll durch räumliche Nähe ein enger Kontakt zu den anderen Mitbewohnern und dem Team geschaffen werden, sodass - soweit dies unter den Rahmenbedingungen des geschlossenen Vollzuges möglich ist - Eigenaktivität und Selbstverantwortlichkeit gefördert werden können. Die kontinuierliche Behandlung hat die Aufgabe, diesen Prozess individuell und gezielt zu begleiten und dies besonders im Hinblick auf die Persönlichkeit des Klienten.

Die Gruppe soll hier ein soziales Lernfeld eröffnen, in dem soziale Verantwortung und Kontrolle, z.B. durch eine offene Reflektion von Selbst- und Fremdwahrnehmung und die Auseinandersetzung mit der Suchtproblematik gefördert wird. Durch einen weitgehend festgeschriebenen Tagesrhythmus sollen die in der Subkultur wenig beachteten Werte wie Tagesstruktur, Verantwortungsübernahme, soziales Miteinander und sinnvolle Freizeitgestaltung wiedergefunden und geübt werden. Die Räume sind so gestaltet, dass sie den Kommunikations-, Freizeit- und Versorgungsbedürfnissen einer Behandlungsabteilung entsprechen.

Durch einen verlängerten Aufschluss von fünf Stunden täglich (zwischen 16 und 21 Uhr), haben die Inhaftierten die Möglichkeit, sich gegenseitig in den Hafträumen zu besuchen, gemeinsam zu spielen oder in der Abteilungsküche in kleinen Gruppen zu kochen. In der Abteilung befinden sich regelhaft 16 Inhaftierte, die nach § 35 BtMG eine Vermittlung in stationäre Therapie oder eine Verlegung in den offenen Vollzug anstreben. Um eine optimale Vorbereitung auf eine Therapie zu gewährleisten, finden wöchentliche Gruppen- und Einzelsitzungen statt. Die Gruppensitzungen bestehen aus zwei Kleingruppen mit je acht und einer Großgruppe mit allen Teilnehmern.

Gruppenangebote für suchtgefährdete Gefangene

Für suchtmittelkonsumierende Gefangene, die aufgrund ihrer Straftat nicht die Möglichkeit haben, sich nach § 35 BtMG in Therapie vermitteln zu lassen oder nicht in den offenen Vollzug verlegt werden können, sich aber trotzdem mit ihrer Sucht auseinandersetzen möchten, bietet die Suchtberatung eine Motivationsgruppe für suchtgefährdete Gefangene (MSG-Gruppe) und eine Glücksspiel- und Onlinespielsucht-Gruppe (SpiSu-Gruppe) an.

Die Gruppen sind geschlossene Gruppen mit acht Teilnehmern und umfassen 14 Einheiten in wöchentlichem Turnus (insg. 17,5 Std). Die Inhalte der SpiSu-Gruppe sind konzeptionell auf die Inhalte der MSG-Gruppe aufgebaut, legen jedoch dabei den Fokus auf die Besonderheiten der Glücksspiel- und Onlinespielsucht.

Zentrale Punkte beider Gruppen sind:

- Psychoedukation zur Suchtentstehung und zum Suchtverlauf
- Hilfen zur Abstinenzlerlangung und Rückfallprophylaxe
- Auseinandersetzung mit der eigenen Suchtgeschichte
- Erarbeitung persönlicher Ziele
- Strategien zum Aktivitätsaufbau und zur Konfliktbewältigung

Psychosoziale Betreuung (PSB)

Alle Inhaftierten, die sich in Substitution befinden, können die Angebote der PSB in Anspruch nehmen. Ziele der PSB sind:

- Unterstützende Entlastungsgespräche nach Bedarf
- Entlassungsvorbereitung
- Vermittlung in stationäre Entwöhnungsbehandlungen gemäß § 35 BtMG.

Das Jahr 2024

Durch das am 1.4.2024 in Kraft getretene Cannabis Gesetz (CanG), ist der Besitz und Anbau von Cannabis unter bestimmten Vorgaben für Erwachsene teilweise legalisiert worden. Cannabis ist somit im Betäubungsmittelgesetz von der Liste der verbotenen Substanzen gestrichen. Erwachsene dürfen bis zu 25 Gramm Cannabis in der Öffentlichkeit bei sich haben, zu Hause sind der Besitz von bis zu 50 Gramm getrocknetem Cannabis sowie bis zu drei Cannabispflanzen pro erwachsene Person erlaubt. Neben dem privaten Anbau ist die Abgabe vorerst nur über nicht gewinnorientierte Anbauvereinigungen (Cannabis-Clubs) möglich.

Für Konsumenten bedeutet die Cannabis-Entkriminalisierung das Ende des Verfolgungsdrucks, für die Staatsanwaltschaften jedoch vorerst eine Menge Arbeit: Bundesweit mussten rund 270.000 Akten im Hinblick auf einen Straferlass händisch geprüft werden.

Geschuldet ist dieses im Wesentlichen einer Amnestie-Regelung, die auch für vor dem 1. April begangene Cannabis-Straftaten gilt. Danach sind noch nicht vollstreckte Strafen zu erlassen, wenn die der Strafe zugrunde liegende Tat nicht mehr strafbar ist. In der JVA Remscheid wurden im Verlauf des Jahres 2024 einige Häftlinge nach Überprüfung ihrer Akten sofort entlassen, bei mehreren konnte die Haftzeit verkürzt werden.

Kompliziert macht die Überprüfung vor allem die Gesamtstrafenbildung gemäß §§ 53, 54 StGB: Hat ein Täter mehrere Straftaten begangen, so besteht die Möglichkeit aus den Einzelstrafen eine Gesamtstrafe zu bilden, dabei darf die Gesamtstrafe die Summe der Einzelstrafen nicht erreichen.

Gerade bei drogenabhängigen Straftätern setzen sich die Straftaten oft aus verschiedenen Delikten zusammen, wie z.B. Diebstahl, Betrug, Erschleichung von Leistungen oder dem unerlaubten Besitz von Betäubungsmitteln. Fällt jetzt der Strafbestand des Besitzes von Betäubungsmitteln weg, da der Inhaftierte wegen des Besitzes einer geringen Menge von Cannabis verurteilt worden ist, muss die Gesamtstrafe neu berechnet werden und fällt dementsprechend kürzer aus. Aber nicht für alle Häftlinge ist dies immer von Vorteil, wie sich bei einem Klienten auf der Therapievorbereitungsabteilung gezeigt hat.

Auf der Abteilung befinden sich überwiegend Inhaftierte, die aufgrund ihrer Drogenabhängigkeit die Möglichkeit haben, gemäß § 35 BtMG, einen Teil ihrer Strafe zugunsten einer stationären Drogenlangzeittherapie zurückstellen zu lassen (Therapie statt Strafe). Voraussetzung dafür ist, dass aus der Urteilsbegründung hervorgeht, dass die Tat auf Grund einer Betäubungsmittelabhängigkeit begangen wurde. Der Klient Herr K. war auf der Abteilung aufgenommen worden mit einer Gesamtstrafe von 22 Monaten, zusammengesetzt aus den Delikten: Hausfriedensbruch (3 Monate), Erschleichung von Leistungen (5 Monate) und dem unerlaubten Besitz von Cannabis (12 Monate).

Da der Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz den größten Teil der Gesamtstrafe ausmachte, hatte er die Möglichkeit einer Rückstellung der Strafe gemäß § 35 BtMG, obwohl die beiden anderen Straftaten nicht im direkten Zusammenhang mit seiner Drogenabhängigkeit standen. Eine Anfrage an die zuständige Staatsanwaltschaft auf Rückstellung der Strafe zugunsten einer Drogentherapie war bereits positiv beantwortet worden, als durch die Inkraftsetzung des neuen Cannabisgesetzes eine neue Gesamtstrafe gebildet wurde. Heraus kam eine Strafe 8 Monaten, die jedoch nicht mehr gemäß § 35 rückstellungsfähig war und der Klient daraufhin 8 Monate länger auf der Abteilung bleiben musste, bevor er die Therapie antreten konnte.

Das im Jahr 2022 eingeführte Gruppenangebot der Psychosozialen Betreuung (PSB) für substituierte Gefangene wurde auch zunächst weiterhin im Jahr 2024 umgesetzt. Im November 2024 wurde dieses Gruppenangebot und die PSB im Allgemeinen, auf Wunsch der JVA Remscheid eingestellt. Am 08.11.2024 fand daher die letzte Gruppensitzung der PSB statt.

Das Angebot wird auch im kommenden Jahr 2025 nicht wiederaufgenommen. Eine Alternative zu dem Gruppenangebot der PSB ist nicht angedacht.

Die offenen Gruppen mit max. fünf Teilnehmern pro Gruppe, fanden abwechselnd im vierwöchigen Rhythmus statt.

Die Gruppen gaben den substituierten Inhaftierten die Möglichkeit des gemeinsamen Austausches sowie der Klärung von Fragen bezüglich ihrer Drogenabhängigkeit, der Substitution und Weiterbehandlung nach der Entlassung. Im Jahr 2024 ließ sich jedoch ein erneuter Abfall von Inhaftierten verzeichnen, die regelmäßig an der Gruppe teilnahmen.

Dies könnte zum einen an der gestiegenen Zahl der Teilnehmer liegen, die sich in der Haft von ihrem Substitut abdosiert haben, zum anderen zeigt sich aber auch vermehrt, dass viele Gefangene die PSB nicht in einem Gruppenangebot wahrnehmen wollten. Die sprachliche Hürde einiger Teilnehmer stellt im Gruppenkontext auch ein erhöhtes Problem dar, welches im Einzelgespräch leichter zu adressieren war. Zusätzlich hat ab der zweiten Hälfte des Jahres die bevorstehende Beendigung der Gruppenmaßnahme zu einer weiteren Demotivation der Teilnehmer beigetragen.

Das 2022 eingeführte zusätzliche Beratungsangebot im offenen Vollzug der Zweiganstalt der JVA Remscheid wurde auch 2024 weiterhin durchgehend angeboten.

Dort werden einmal wöchentlich Einzeltermine für Gefangene des offenen Vollzugs vergeben, bei denen eine Suchtproblematik oder Abhängigkeit vermutet wird bzw. bei denen Anzeichen hierfür in der Vergangenheit vorlagen. Die Gefangenen sollen in einer Suchtberatungsstelle bis zu fünf Gesprächstermine wahrnehmen.

Diese können sie entweder bei einer Beratungsstelle außerhalb der Zweiganstalt wahrnehmen oder unser Beratungsangebot vor Ort nutzen. Die möglichen Freistunden, die ein Gefangener erhalten kann, sind gestaffelt an der Wahrnehmung dieses Angebots gebunden.

Das Angebot der externen Suchtberatung vor Ort wurde zeitweise so stark in Anspruch genommen, dass es immer wieder zu Wartelisten gekommen ist. Dennoch haben fast die Hälfte der Klienten die Beratung nicht regulär nach fünf Terminen beendet. Einige wurden aus dem offenen Vollzug abgelöst oder sind aus eigenem Antrieb nicht mehr erscheinen. Wiederum andere wurden an andere Angebote der Suchtberatung erfolgreich vermittelt, da diese heimatnäher sind, oder eine Therapievermittlung von den Klienten angestrebt wurde, die im Rahmen von fünf Terminen nicht möglich gewesen wäre.

JVA Wuppertal-Ronsdorf

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. arbeitet seit 2012 mit der Justizvollzugsanstalt Wuppertal-Ronsdorf zusammen. Externe Suchtberater*innen führen hier Gruppenangebote, Beratungsgespräche im Einzelsetting sowie Therapievermittlungen mit den inhaftierten männlichen und seit Juli 2024 auch weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in U-Haft und Strafhaft durch.

Ein Vorteil des Einsatzes externer Mitarbeiter*innen ist deren Schweigepflicht, wodurch den Jugendlichen grundsätzlich ermöglicht wird, offen ihren Konsum zu thematisieren, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen. Die Angebote der externen Suchtberatung in der JVA Ronsdorf werden gemeinsam mit dem Caritasverband Wuppertal/Solingen durchgeführt. Sie ergänzen die Kernbereiche der anstaltsinternen Suchtberatung:

Rückfallprophylaxe

In der Rückfallprävention werden suchtspezifische Behandlungs- und Trainingsangebote vorgehalten, die sowohl die Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit nach *Klos und Görgens* als auch die Rückfallprävention mit Alkoholabhängigen von *Körkel und Schindler* beinhalten. Ebenso wird eine Spielergruppe für Glückspielsüchtige angeboten. Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. befasst sich primär mit der Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit.

Dieses Angebot richtet sich vorrangig an Untersuchungs- und Strafgefangene, die den Entschluss zur Abstinenz gefasst haben und sich nicht in Substitution befinden. Neben der Vermittlung von zentralen Theorien, Modellen und Forschungsergebnissen zum Rückfallgeschehen wird ebenfalls Raum für die gemeinschaftliche Erarbeitung der jeweils persönlichen Aspekte (eigene Risikoprofile, Bewältigungsstrategien, Ressourcen, usw.) gegeben.

Das Rückfallprophylaxe-Training (RPT) beinhaltet zwölf Module im Gruppensetting mit jeweils 75 Minuten. Hier geht es im Wesentlichen um haftbegleitende oder entlassungsvorbereitende Maßnahmen, auch für konsumierende Inhaftierte während der Untersuchungshaft, um die Betreuung Substituierter und die Erfassung und Auseinandersetzung mit emotionalen Inhalten und Prozessen bezüglich des Rückfallgeschehens.

Abstinenzorientierte und motivierende Maßnahmen, Lernerfahrungen, Aufklärung und Wissensvermittlung sowie Entwicklung von notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten in der jeweiligen Realität der Teilnehmer sind ebenso wichtige Elemente. Die Erarbeitung eines persönlichen Risiko- und Schutzprofils rundet die Prophylaxe ab. Ziele der Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit sind die Vermeidung von Rückfällen und der „angemessene“ Umgang mit Rückfällen. Zudem sollen Drogenabhängige die Experten ihrer eigenen Erkrankung werden.

Präventive Angebote

Insbesondere in der Arbeit mit Jugendlichen hat die Prävention einen hohen Stellenwert. Hierzu gehören auch die Sexualaufklärung, die Infektionsprophylaxe sowie die Bearbeitung von Themen, wie z.B. Risiko- und Schutzfaktoren, Männlichkeit, Bedürfniswahrnehmung, Umgang mit Konflikten und Stress sowie eine Kosten-Nutzen-Analyse bezogen auf das Drogenkonsumverhalten. Die Themenbereiche, die in der präventiven Gruppenarbeit behandelt werden, betreffen die subjektiven Lebensräume der Inhaftierten im Alltag.

Die Jugendlichen befinden sich in einem Prozess des rehabilitativen Erwerbs von objektiven und subjektiven Kompetenzen und Fertigkeiten, die auf das Leben nach der Inhaftierung vorbereiten sollen. In diesem Kontext werden auf Basis von Grenzen und Ressourcen subjektive Entwicklungsmöglichkeiten genutzt. Dieses Angebot wird auf Abruf durch die Suchtabteilung der JVA für die Gefangenen durchgeführt.

Informationsgruppe

In der U-Haft wird die „Informationsgruppe Sucht“ regelmäßig, unter der Berücksichtigung der dort vorherrschenden Gegebenheiten, durchgeführt. Die Gruppe ist ein freiwilliges Angebot mit vier bis fünf Terminen und bis zu sechs Teilnehmern konzipiert. Für die Informationsgruppe ist es nicht relevant, ob die Teilnehmer eine Reduktion des Konsums oder die Abstinenz zum Ziel haben. Die Zuweisung in spezifische Gruppen erfolgt erst zu einem späteren Zeitpunkt in der Strafhaft (Orientierungsgruppe und RPT-Gruppe).

Orientierungsgruppe

In der O-Gruppe liegen die Themenschwerpunkte auf der Bewusstmachung der Risiken von Suchtmittelkonsum und -missbrauch sowie der persönlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten in der Vergangenheit und dem Aufzeigen möglicher Interdependenz mit delinquentem Verhalten. Inhaltlich erfolgt eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Suchtmitteln sowie deren Wirkungsweisen und Risiken.

Im geschützten Rahmen der Gruppe besteht somit für jeden Teilnehmer die Möglichkeit, eigene Konflikte und Probleme, die u.U. durch den Konsum legaler oder illegaler Drogen in der Vergangenheit verstärkt wurden, näher zu erörtern.

Neben der Wissensvermittlung werden mögliche Strategien (Erkennen von eigenen Schutz- und Risikofaktoren) und alternativen Handlungsweisen (Skills) zum Konsum erarbeitet. Die O-Gruppe besteht aus fünf Modulen mit sechs bis acht Teilnehmern.

Haftbegleitende oder entlassungsvorbereitende Maßnahmen

Sowohl in Einzelarbeit als auch in Gruppenangeboten werden für diese suchtspezifischen Maßnahmen die Inhaftierten auf die Haftentlassung oder die Unterbringung im Maßregelvollzug vorbereitet. Auch Gefangene, die die Eignungsvoraussetzungen für eine Therapie nicht erfüllen oder diese nicht antreten können, werden in Form von haftbegleitenden Maßnahmen unterstützt. Ziele sind insgesamt, u.a. die Inhaftierten zu stärken und sie zu einer Behandlung zu motivieren. Im Rahmen eines konzipierten Orientierungs- und Motivationstrainings haben die Teilnehmer die Gelegenheit, Informationen über weitere Maßnahmen/Angebote der Suchtberatung/-vermittlung in der JVA zu erhalten. Durch psychoedukative Interventionen und Informationen soll die Klärung des eigenen Konsumverhaltens und der individuellen Motivation reflektiert werden und auch das Erkennen von Risiko- bzw. Schutzfaktoren spielt eine Rolle. Die Anbindung an professionelle Unterstützungsangebote außerhalb der JVA und die Koordination entsprechender Termine sind im Rahmen dieser Maßnahme zentral.

Betreuung Substituierter

Bei der Substitution geht es nicht allein um die Behandlung der Opiatabhängigkeit, vielmehr gilt es, auch physische und psychosoziale Aspekte einzubeziehen. Oft erfordert die Überwindung der Sucht eine erhebliche körperliche und seelische Umstellung und eine grundlegende Veränderung der Lebensweise, was sich in der Regel in einem langwierigen Prozess vollzieht. Eine PSB, die bei der Auseinandersetzung mit psychischen, medizinischen und sozialen Problemen unterstützt, wird deshalb auch im Justizvollzug als eine sinnvolle Ergänzung der medizinischen Substitution angesehen. Motivierung und Stabilisierung sind hier die allgemeinen Ziele.

Eine Anschlusssubstitution ist sicherzustellen und auch eine Betreuung im Anschluss an die Inhaftierung sollte vorbereitet werden. Es ist wichtig, ein nachhaltiges Angebot zu schaffen und die Opioidabhängigen auch nach der Haft gut betreut zu wissen.

Abstinenzorientierte Maßnahmen

Bei diesen Maßnahmen werden suchtspezifische Angebote in Form von Einzel- und Gruppenangeboten umgesetzt. Die Teilnehmer dieser Angebote werden auf der gesetzlichen Grundlage von § 35 BtMG (Therapie statt Strafe) in eine stationäre Entwöhnungsbehandlung vermittelt. An der Gruppe nehmen Personen teil, bei denen eine Suchterkrankung diagnostiziert wurde und die in eine (stationäre) Therapie vermittelt wurden. In der Gruppe sollen sie darauf vorbereitet werden.

Das Jahr 2024

Alle Angebote konnten über das Jahr hinweg durchgehend stattfinden, auch die Clearinggruppe für Glücksspiel hat sich etabliert und findet ein bis zwei Mal jährlich statt. Die Zusammenarbeit zwischen den externen und internen Suchtberater*innen wurde durch regelmäßige Gespräche innerhalb der JVA und halbjährliche Arbeitstreffen außerhalb der JVA gefestigt. Auch gab es ein gemeinsames Weihnachtsessen. Vierteljährige Arbeitssessen der externen Suchtberater*innen führen zu einem intensiven Austausch. Darüber hinaus gibt es aufgrund der Erneuerung der JVA Iserlohn seit Juli 2024 auch weibliche Jugendliche in der JVA Ronsdorf. Die 43 jungen Frauen (Stand 12.2024) sind in einem eigenen Hafthaus untergebracht und können alle Angebote der Drogenberatung in Anspruch nehmen.

3.6. Gruppenangebote

Neben der Beratungstätigkeit in Einzelgesprächen bietet die Beratungsstelle auch Gruppenangebote zu verschiedenen Themen an.

Meditationsgruppe

In der Meditationsgruppe geht es um das Erlernen eines besseren Zugangs zu sich selbst, zu innerem Erleben und den eigenen Geisteszuständen. Eine genaue Wahrnehmung eigener Emotionen, Impulse und Gedanken kann einen hilfreichen Umgang hiermit bewirken.

Verschiedene Übungen aus dem Yoga sowie unterschiedliche Achtsamkeits- und Meditationsübungen helfen dabei, eine innere Balance und Ausgeglichenheit zu erlangen.

Rückfallprophylaxegruppe

Die Rückfallprophylaxegruppe (RPT) wird fortlaufend angeboten und ist fester Bestandteil der Angebote der Beratungsstelle. Es handelt sich um ein therapeutisches Angebot für Abhängige von illegalen Drogen, die vor Gruppenbeginn mindestens vier Wochen abstinent gelebt haben. Eine eindeutige Motivation zur Abstinenz ist Voraussetzung für die Aufnahme in die Gruppe. Substituierte ohne Beigebrauch und mit stabiler Dosierung können ebenfalls an der RPT-Gruppe teilnehmen.

Ziele sind u. a. zu lernen, Rückfallgefahren effektiv begegnen zu können, Craving zu bewältigen, sowie Sicherheit und Selbstvertrauen zu entwickeln. Seitens der Gerichte und Bewährungshilfen wird die therapeutische Gruppe in der Regel als ambulante Therapie oder ambulante Nachsorge nach stationärer Therapie anerkannt.

Nachsorgegruppe

Die Nachsorgegruppe beinhaltet die Nachsorgeleistung in Gruppensitzungen. Bei der Zugangsform handelt es sich um eine offene Gruppe, die den nahtlosen Übergang in die Nachsorge gewährleisten soll.

„Männersache“ – Gruppenangebot für Männer in der Drogenberatung

Drogenkonsum ist primär ein Männerphänomen. Männlichkeit, jedenfalls wenn sie im traditionellen Sinne verstanden und gelebt wird, kann krank machen. Männlichkeit ist dabei gesellschaftlich definiert als „Ausübung von Macht und Kontrolle, Stärke, Führung, Dominanz, Erfolg, Ehrgeiz, Konkurrenz und Unterdrückung der Gefühle“. In unserem Gruppenangebot werden in elf Modulen Kernbereiche der männlichen Identität berührt (u.a. Gesundheit, Partnerschaft, Sexualität, Vaterschaft, Spiritualität, Männerfreundschaft).

Der suchtkranke Mann kann sich mit Unterstützung der Gruppe und einem männlichen Leiter mit seiner Männerrolle auseinandersetzen und seine Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion verbessern. Die Inhalte basieren auf dem Manual des Handbuchs „Männlichkeiten und Sucht“, welches von der LWL Koordinationsstelle Sucht herausgegeben wurde.

Gleichzeitig ist das Gruppenangebot „Männersache“ ein Baustein unserer, im Rahmen des „FitKids-Coaching“ (siehe Kap.7.1.) entwickelten Angebote, für konsumierende Eltern.

In diesem Kontext ermöglicht die Teilnahme an der Gruppe konsumierenden Vätern, mit ihrem Bild von Männlichkeit auch die eigene Vorstellung von Vaterschaft zu reflektieren und weiter zu entwickeln.

Gruppenangebot für Kinder aus suchtblasteten Familien

Durch die großzügige Förderung der „Aktion Mensch“ war es im Sommer 2023 möglich, das Gruppenangebot „Stark gegen Sucht“ für Kinder aus suchtblasteten Familien ins Leben zu rufen (siehe 7.1). Das Angebot richtet sich an Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, deren Eltern illegale Substanzen konsumieren, und hat das Ziel die Lebenssituation und -perspektive der Kinder zu verbessern. Da Kinder aus suchtblasteten Familien ein signifikant höheres Risiko aufweisen selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln, fällt dieses Angebot in den Bereich der selektiven Prävention. Ursprünglich angeregt wurde das Projekt durch die Überlegungen im Zusammenhang mit der FitKids-Zertifizierung der Beratungsstelle. Um die Kinder der Klientinnen und Klienten mehr in den Fokus zu nehmen, wurde ein Angebot geschaffen, von welchem sowohl die Eltern als auch die Kinder profitieren.

Während die Eltern entweder im Einzelberatungsgespräch oder im Elterncafé Beratung und Austausch in Anspruch nehmen können, werden die Kinder im Gruppenangebot gestärkt.

Gruppenangebot für Angehörige

Ab Mitte 2023 wurde mit dem Aufbau einer Angehörigengruppe begonnen. Angehörige werden oftmals als Zielgruppe im Suchtsystem vergessen, wobei sie selbst durch die Sucht ihres Familienmitgliedes bzw. Indexklienten massiv belastet sind.

Da sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf das Suchtverhalten des Indexklienten einwirken können, sind Themen der Angehörigengruppe u.a. Basisinformationen zur Sucht, Kommunikationstraining sowie das Verständnis für die Suchtentwicklung. Angehörige erlernen durch die Gruppe Kompetenzen und Lösungswege mit der Abhängigkeit des Indexklienten umzugehen und, unter Berücksichtigung eigener Bedürfnisse, Strategien zu entwickeln. Diese Gradwanderung bedarf einer kontinuierlichen Auseinandersetzung.

Gruppenangebot für Inhaftierte aus dem offenen Vollzug Remscheid

Die seit 2023 einmal wöchentlich stattfindende Gesprächsgruppe für Inhaftierte aus der JVA Remscheid wurde gut besucht und konnte das ganze Jahr über stattfinden. Die suchtgefährdeten Gefangenen müssen an mindestens fünf Gruppensitzungen teilnehmen, um wöchentlich 20 Stunden Ausgang zur freien Verfügung zu erhalten.

Selbsthilfegruppen

Selbsthilfegruppen finden ebenfalls in der Beratungsstelle statt, hier werden lediglich die Räume zur Verfügung gestellt. So führt der Ortsverein Wuppertal des Blauen Kreuzes Deutschland e.V. wöchentlich eine Selbsthilfegruppe durch und die Elterninitiative trifft sich im zweiwöchigen Rhythmus zu einer Elternselbsthilfegruppe.

Das Jahr 2024

Die Gruppenangebote fanden in 2024 regelmäßig statt und wurden sehr gut angenommen.

Die RPT-Gruppe konnte aufgrund der hohen Nachfrage um ein weiteres Angebot erweitert werden. Seit Oktober 2024 findet eine weitere, 60-minütige **RPT-Gruppe** (RPT II) für die Teilnehmer statt, die die 14 Module der ersten Gruppe absolviert haben und weiterhin stabil clean sind. In dieser Gruppe findet eine offene Gesprächsrunde statt, in der die Teilnehmenden ihre eigenen Themen einbringen.

Das zusätzliche **Gruppenangebot für Männer** konnte auch in 2024 mit einem neuen Gruppenstart, mit neuen Teilnehmern, fortgeführt werden. Auf Wunsch der Teilnehmer wird diese Gruppe nach Ablauf der vorgesehenen Module inzwischen als geleitete Selbsthilfegruppe mit „Männer- und Suchtthemen“ fortgeführt.

Für **Angehörige in der Gruppe** wurden über das gesamte Jahr 2024 Gruppenangebote vorgehalten und wahrgenommen.

Auch die **Selbsthilfegruppe** der Elterninitiative sowie die Gruppe des Blauen Kreuz Deutschland e.V. fanden regelmäßig statt. Das in 2023 neu geschaffene Angebot „**Stark gegen Sucht**“ wurde im Jahr 2024 fortgeführt. Obwohl die Not vieler Kinder suchtkranker Eltern groß ist und der Bedarf an Angeboten zweifelsfrei besteht, stellt sich die Akquise der Kinder durch das für viele noch mit Scham und Stigmatisierung behaftete Thema der Sucht als enorme Hürde dar.

Um die spezifische Zielgruppe der Kinder, deren Eltern illegale Substanzen konsumieren, immer besser erreichen zu können, wurden Kooperationsnetzwerke reaktiviert und neu geschaffen.

4. Die Angebote der Fachstelle für Suchtvorbeugung - Inhalt und Konzeption

Die Fachstelle für Suchtvorbeugung, die der Landeskoordinierungsstelle Ginko-Stiftung zugeordnet ist, gehört zu der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. Zu den Aufgaben der Fachstelle gehören unter anderem die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes, die Koordination der damit einhergehenden Maßnahmen auf regionaler Ebene, die Aufklärung und Information über die Risiken des Suchtmittelkonsums sowie die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für einen verantwortungsvollen Umgang mit legalen Suchtmitteln und die fachliche Beratung und Fortbildung von Multiplikator*innen und Eltern. Die Jugend(sucht)Beratung gehört ebenfalls organisatorisch zur Fachstelle. Durch eine kontinuierliche Qualitätssicherung wird die suchtpreventive Arbeit ständig angepasst und stetig auf Kriterien der Nachhaltigkeit und Wirksamkeit überprüft.

Die Fachstelle orientiert sich bei der Umsetzung an den Vorgaben des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW. Oberstes Ziel der Fachstelle für Suchtvorbeugung ist es, die Chancen auf ein suchtmittelfreies Leben nachhaltig zu verbessern. Als Gemeinschaftsinitiative vieler Akteur*innen und aller am Bildungsprozess Beteiligten werden für die unterschiedlichen Zielgruppen sowohl verhältnis- als auch verhaltenspräventive Maßnahmen in Wuppertal angeboten. Eine entscheidende Rolle bei der inhaltlichen Ausrichtung spielt das Alter der jeweiligen Zielgruppe. Grundsätzlich gilt, je jünger, desto substanzspezifischer, je älter, desto mehr steht eine substanzspezifische Prävention im Vordergrund. Suchtvorbeugung versteht sich als Gemeinschaftsaufgabe aller am Erziehungsprozess Beteiligter mit dem Ziel, die Chancen für alle Bürger*innen auf ein unabhängiges (suchtmittelfreies) Leben nachhaltig zu verbessern. Die Fachstelle nimmt zur Vernetzung, Kooperation und zum Austausch an verschiedenen regionalen und überregionalen Arbeitskreisen teil, so z.B. an der AG Prävention NRW, AG Schule NRW, Fachgruppe Sucht Wuppertal und AG COA-Aktionswoche „Kinder suchtkranker Eltern“.

Das Jahr 2024

Der Berichtszeitraum 2024 war geprägt von einer nachhaltigen Vertiefung und zukunftsorientierten Weiterentwicklung der suchtpreventiven Arbeit in Wuppertal. Im Zentrum stand die Förderung einer gesunden, bewusst reflektierten Mediennutzung – im Sinne einer präventiv wirksamen medialen Balance. Zahlreiche Projekte, Workshops, Diskussionsformate und interaktive Module ermöglichten es junge Menschen, Eltern Fachkräften für die Risiken eines exzessiven Medienkonsums zu sensibilisieren und gemeinsam Strategien für einen achtsamen Umgang mit digitalen Medien zu entwickeln. Die Kooperation mit Schulen konnte weiter gestärkt und inhaltlich besonders auf der Multiplikator*innenebene fokussiert und intensiviert werden. Dabei lag der Schwerpunkt neben der Wissensvermittlung auch auf der Förderung individueller Handlungskompetenz im Umgang mit den unterschiedlichen Zielgruppen mit Blick auf Suchtmitteln und Medien. Das Konzept der medienspezifischen Achtsamkeit, insbesondere im Rahmen der methodisch-didaktischen Arbeit mit dem „What’s On“-Koffer, fand bei Lehrkräften der Sekundarstufen große Resonanz. Diese Rückmeldungen zeigen, dass Prävention dann besonders wirksam ist, wenn sie unterstützt und die Lebenswelt der Jugendlichen aufgreift und möglichst partizipativ gestaltet. Ein bedeutsames Signal für die wachsende Akzeptanz und gesellschaftliche Verankerung der Präventionsarbeit war die außerordentlich hohe Beteiligung an den Großveranstaltungen, wie z.B. Gesundheit bewegt Schule und dem Aktionstag zum Thema Alkohol am Mirker Bahnhof. Hier wurde einmal mehr deutlich, wie wichtig persönliche Begegnung und dialogische Formate als Grundlage einer gelingenden Präventionskultur sind. Auch im Bereich der Elternarbeit und der Qualifizierung von Multiplikator*innen konnte ein deutliches Wachstum verzeichnet werden.

Die steigende Nachfrage nach Elternabenden und Schulungen zeigt, dass der Bedarf an Orientierung und fachlichem Austausch über generationenübergreifende Herausforderungen – insbesondere im Kontext der digitalen Lebenswelten – weiter zunimmt. Das Engagement und die Offenheit vieler Eltern waren besonders hervorzuheben. Ihre Bereitschaft, sich mit den Herausforderungen einer verantwortungsvollen Medienerziehung auseinanderzusetzen, war immer wieder Ausdruck eines tiefen Bedürfnisses nach verbindlicher Beziehung und authentischem Dialog mit ihren Kindern, die es auch weiterhin zu fördern und zu unterstützen gilt. Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Jahr 2024 war für die Fachstelle wieder ein weiterer Schritt hin zu einer lebendigen und vernetzten Präventionslandschaft in Wuppertal. Die Bereitschaft zur Kooperation, das Vertrauen in unsere Angebote und das gemeinsame Ringen um Antworten auf die Herausforderungen einer komplexen Welt – all das macht Mut für unseren weiteren Weg.

4.1. Suchtpräventionsprogramme

Die Hauptverantwortung der Fachstelle für Suchtvorbeugung liegt in der regionalen Koordination und dem Ausbau von Programmen zur Suchtprävention. Hauptziel ist die kontinuierliche Erweiterung und Vernetzung von Maßnahmen und Initiativen in Schlüsselbereichen wie Gesundheit, Kinder- und Jugendförderung, Familie, Bildung, Beruf und Seniorenarbeit (60+), um ein umfängliches "Präventionsnetzwerk" zu schaffen. Zusätzlich sollen die Bürger*innen für die tiefer liegenden Ursachen von Suchterkrankungen und die Wichtigkeit präventiver Maßnahmen sensibilisiert werden. Dabei deckt die Suchtprävention in Wuppertal eine breite Palette von Aufgaben ab, wobei der Schwerpunkt nicht nur auf Öffentlichkeitsarbeit liegt, sondern auch auf der Aus- und Weiterbildung von Multiplikator*innen (einschließlich Eltern), um deren Kompetenzen im Umgang mit Suchtmitteln und anderen problematischen Verhaltensweisen zu verbessern und präventive Schutzfaktoren zu fördern.

Das Jahr 2024

Besonders prominente Themen waren der Missbrauch von Lachgas (Distickstoffmonoxid) zu Rauschzwecken und das zum 1. April 2024 in Kraft getretene Cannabisgesetz (CanG). Das Interesse von Lehr- und pädagogischen Fachkräften an Informationen zu digitalen Medien und Sucht nahm ebenfalls weiter zu, was sich in einer hohen Nachfrage bzgl. Schulungen zu diesem Thema widerspiegelte. Schulungen fanden auch als Inhouse-Weiterbildungen in unseren neuen Schulungs-Räumlichkeiten statt. Dadurch dass der Fokus auch in diesem Jahr weiterhin auf der Multiplikationsebene lag, war es möglich die Zahl der mit Suchtpräventionsprogrammen erreichten Fachkräften zu verdreifachen.



4.2. LOQ- und ALK-Parcours

Der ALK-Parcours ist Bestandteil der Landeskampagne „*Sucht hat immer eine Geschichte*“ und ermöglicht Schüler*innen eine interaktive Auseinandersetzung mit dem Themenbereich „Alkoholkonsum und Alkoholmissbrauch im Jugendalter“. An den einzelnen Stationen lernen die Schüler*innen spielerisch Wissenswertes über Alkohol und seine Wirkungen.

Sie können sich aktiv beteiligen und erfahren etwas über die Gefahren des frühen und des übermäßigen Alkoholkonsums. Aus Mitteln der Landesinitiative „*Leben ohne Qualm*“ wird der LoQ-Parcours finanziert und regt teilnehmende Schüler*innen ebenfalls an, sich auf spielerische Art und Weise mit dem Thema „Rauchen“ auseinanderzusetzen. Das Motto ist „Gesundheit soll Spaß machen“ und Neues erfahren, staunen, lachen, mit Wissen glänzen oder am Herzfrequenzmesser zeigen, dass man die/der „Coolste“ ist, stehen im Mittelpunkt.

Das Jahr 2024

Auch im Jahr 2024 waren Parcourseinsätze zu den Präventionsthemen Alkohol und Nikotin sehr gefragt und wurden zu den Themen so oft wie möglich in unterschiedlichen Schulformen von der Förderschule bis zur Gesamtschule an verschiedenen Einsatzorten durchgeführt. Die enge Zusammenarbeit mit der Landesskoordinierungsstelle und das spontane Engagement auf multiprofessioneller Ebene erwies sich dabei immer wieder als eine der entscheidenden Ressourcen einer gelingenden Präventionsarbeit in Wuppertal.

4.3. Elternberatung für Eltern Minderjähriger

Die Beratungsstunden unserer Fachstelle bieten eine wichtige Anlaufstelle für Eltern und Sorgeberechtigte von Minderjährigen, die Unterstützung suchen. Diese Dienstleistung zielt darauf ab, die Erziehungsfähigkeiten der Eltern zu stärken, besonders im Hinblick auf den Umgang ihrer Kinder mit dem Konsum sowohl legaler als auch illegaler Substanzen. Die Beratung ist parteilich gestaltet, um die Ratsuchenden in ihrem individuell angemessenen Erziehungsstil zu bestärken. Bei Anzeichen einer möglichen Suchterkrankung bei den Kindern erfolgt eine gezielte Weiterleitung an interne oder externe Unterstützungssysteme.

Das Jahr 2024

Im Verlauf des Jahres 2024 wurde das Beratungsangebot von Eltern drogenkonsumierender Kinder intensiv in Anspruch genommen. Die Beratungsgespräche waren intensiv und erstreckten sich häufig über das gesamte Jahr. Auch das Angebot der anonymen Telefonberatung wurde gerne angenommen.

Bei der Bereitstellung weiterführender Unterstützung oder der Beratung der betroffenen Kinder in der Jugend(sucht)Beratung wurde, wie in der Vergangenheit, auch, zeitgleich mit Eltern und Kindern gearbeitet und zwar jeweils mit eigenen Beraterinnen und Beratern. Cannabis, Ecstasy und andere trendige Substanzen standen im Fokus der Beratung.

4.4. Institutionsspezifische Suchtpräventionsmaßnahmen

Angesichts der gestiegenen Nachfrage nach Präventionsprogrammen in Schulen, wurden maßgeschneiderte, themenübergreifende Präventionsangebote implementiert. Diese Angebote informierte über Gefahren von Tabak, Alkohol, Cannabis und den Umgang mit digitalen Medien. Unter der Leitung der Fachstelle formierte sich auch in diesem Jahr ein starkes Netzwerk bestehend aus Wuppertaler Suchthilfeträgern, dem Blauen Kreuz, der Caritas und Selbsthilfegruppen zur Vorbereitung der DHS-Aktionswoche Alkohol. Der Aktionstag an der Nordbahntrasse im Bereich des Mirker Bahnhofs präsentiert einem breiten Publikum das umfangreiche Hilfs- und Präventionsangebot in Wuppertal.

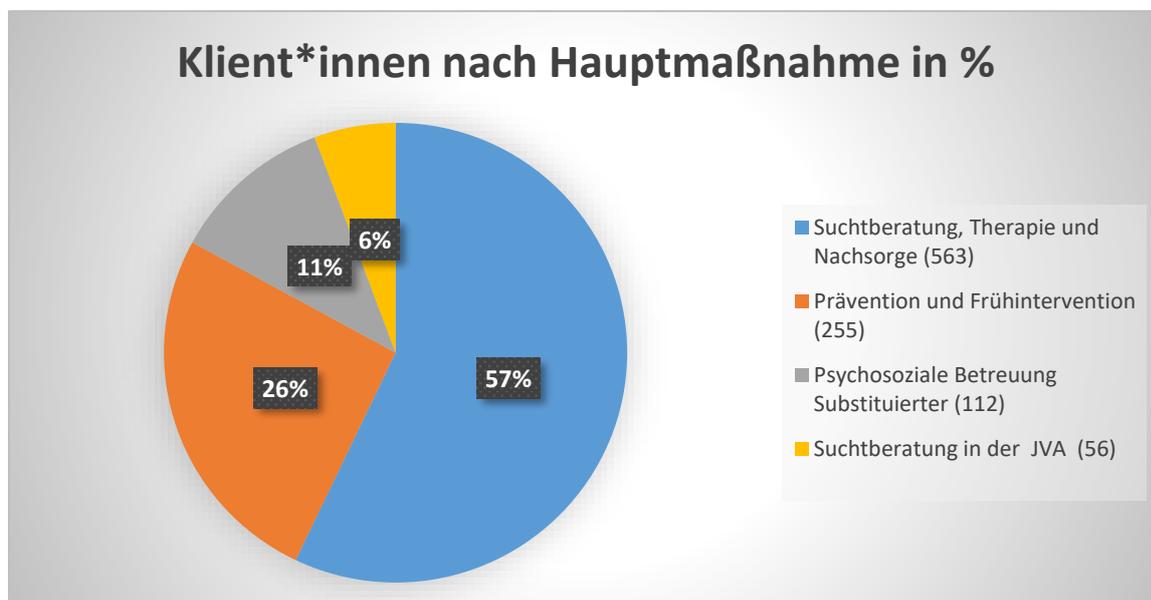
So werden auch weiterhin erfolgreiche Kooperationen Synergieeffekte im Bereich der Suchtprävention schaffen können, die in der täglichen Arbeit der Fachstelle praktische Anwendung finden. Ebenfalls wurde in der Beratung und Weiterbildung von Multiplikator*innen in Schulen und der Jugendarbeit ein deutlich gestiegenes Interesse an den Themen und Angeboten der Fachstelle für Suchtprävention festgestellt.

5. Die Angebote der Beratungsstelle - Zahlen und Fakten 2024

Die folgenden Zahlen ergeben sich aus der Datenauswertung des ISD-Hamburg, die durch die PATFAK Dokumentation der Einrichtung generiert wird und die freie Auswertung im Programm. Geringe Abweichungen können durch spezifische Filterungen entstehen.

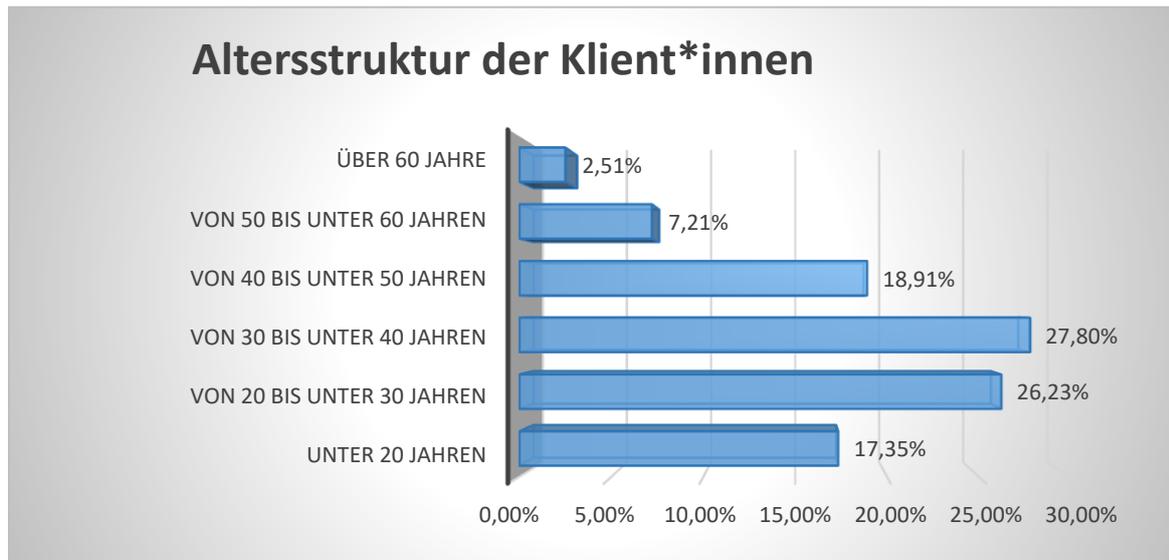
- Insgesamt haben **1066 Betreuungen von Klient*innen und Personen aus dem sozialen Umfeld** in der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. stattgefunden (+15% im Vergleich zum Vorjahr)
- Hiervon entfielen insgesamt **80 Betreuungen auf Angehörige**.
- **986 Betreuungen** fielen auf **Klient*innen (92 %)**, die das Beratungsangebot aufgrund einer **eigenen Problematik** in Anspruch nahmen (weitere Auswertungen beziehen sich lediglich auf Klient*innen mit eigener Problematik).
- **Ca. 62 % der Klient*innen** begannen die Betreuung im Jahr 2024 (in diesem Jahr gab es 8% mehr Neuaufnahmen als im Vorjahr), **38%** sind schon länger Klient*innen der Beratungsstelle (85 Klient*innen nehmen die Angebote der Beratungsstelle bereits über ein Jahr lang wahr, 26 davon bereits über zwei Jahre).
- Die Beratungsstelle wurde von **311 Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren** besucht (+10% im Vergleich zum Vorjahr), davon suchten **255** gezielt die Jugend(sucht)Beratung auf (+77% im Vergleich zum Vorjahr).
- Durch die Kooperation mit dem offenen Vollzug der JVA Remscheid sind **56 Klient*innen** zu Gesprächen in die Beratungsstelle gekommen. Die JVA-Gruppe besuchten **48 Klienten**

Die Verteilung der Betreuungen (Klient*innen) nach der vorrangigen Maßnahme, die in der Beratungsstelle mit dem/der Klient:in durchgeführt wurde, stellt sich wie folgt dar:

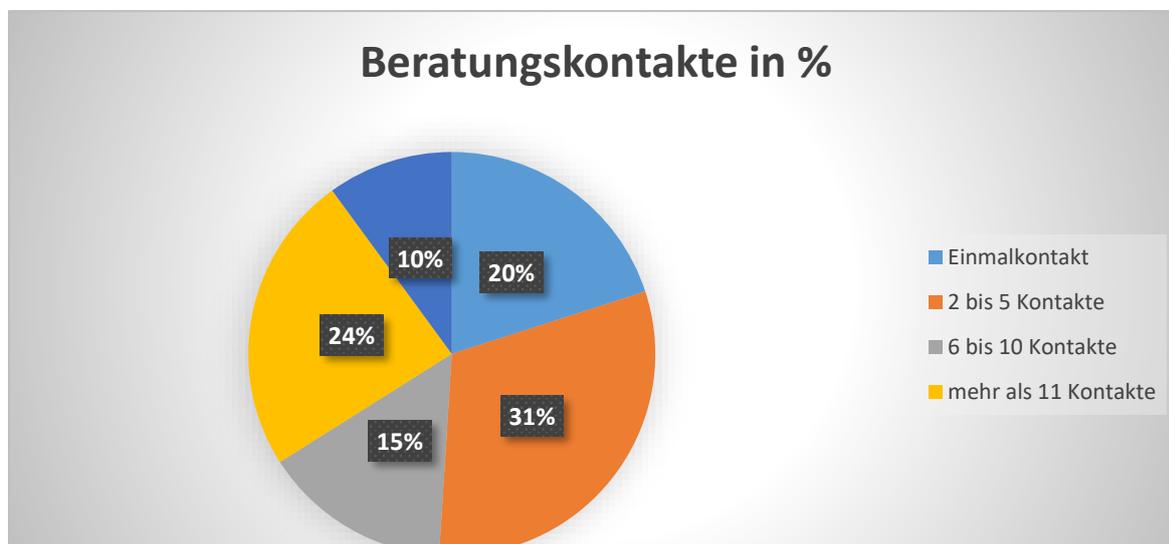


Im Justizvollzug konnte zusätzlich in Wuppertal-Vohwinkel (PSB) sowie in Wuppertal-Ronsdorf und Remscheid (Beratung, Therapie und PSB) mit insgesamt **334 Gefangenen** gearbeitet werden.

77 % der Klient*innen der Beratungsstelle sind männlich, **22 %** weiblich und **1%** divers. Insgesamt sind **65 %** der Klient*innen im **Alter** zwischen 20 und 45 Jahren alt. Der größte Teil dieser Klient*innen ist im Alter zwischen 30 und 40 Jahren (**27 %**). **18 %** Prozent der Klient*innen sind unter 20 Jahren und **16 %** älter als 45 Jahre.



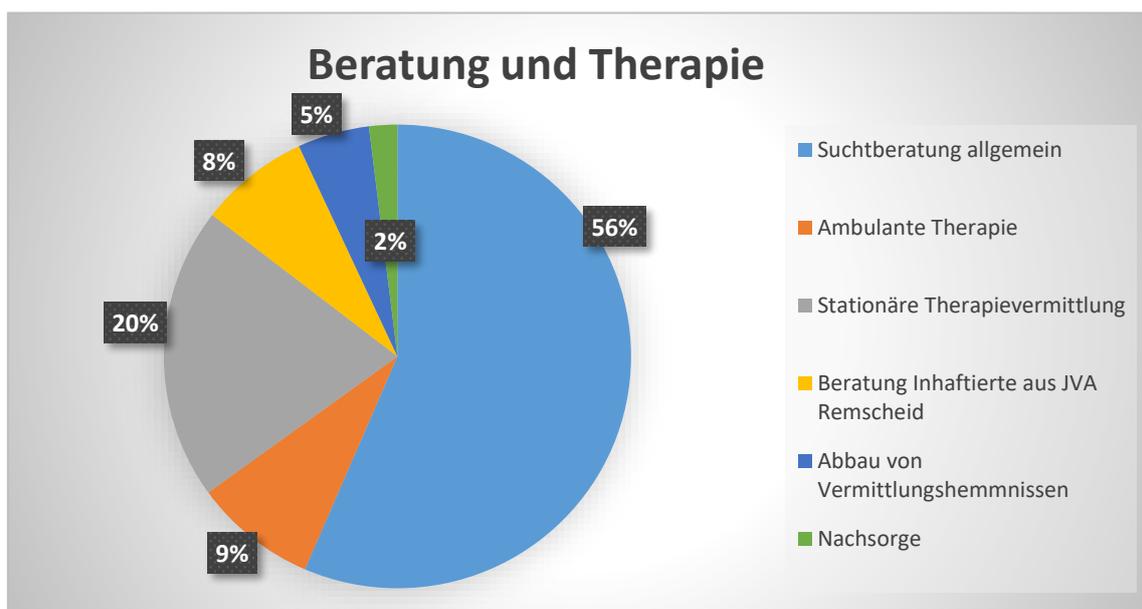
Die Häufigkeit der Beratungskontakte in der Beratungsstelle, die Klient*innen benötigen und in Anspruch nehmen, variiert von einmaligen Besuchen bis hin zu über 11 Kontakten. Einmalkontakte beziehen sich in der Regel auf verpflichtende Kontakte, wie z.B. gerichtliche Auflagen, Direktvermittlungen in Entgiftung oder Infogespräche. Insgesamt fanden in der Beratungsstelle **14.113** Beratungskontakte statt.



5.1. Beratung und Therapie

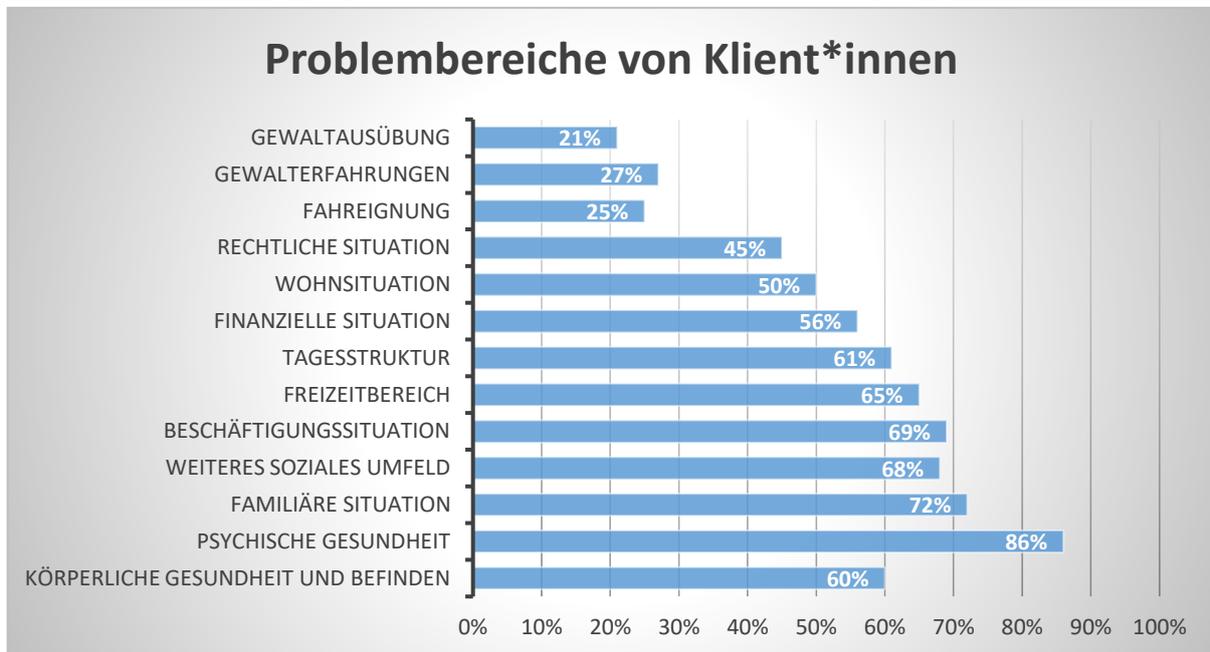
In 2024 nutzten von **957 verschiedenen Klient*innen** in unserer Beratungsstelle **563** vorrangig die Angebote Beratung und Therapie. Zu dem Bereich „Beratung und Therapie“ zählen die Suchtberatung allgemein, die Ambulante Therapie, die Stationäre Therapievermittlung, die Beratung von Gefangenen außerhalb der JVA, der Abbau von Vermittlungshemmnissen und die Nachsorge. In Zahlen lässt sich dies wie folgt darstellen:

- **Suchtberatung allgemein** haben **318** Klient*innen in Anspruch genommen
- Das Angebot der **Ambulanten Therapie** wurde von **48** Klient*innen wahrgenommen.
- **115** Klient*innen nahmen die **stationäre Therapievermittlung** in Anspruch.
- **43 Inhaftierte** aus der JVA Remscheid wurden in der Beratungsstelle beraten.
- **Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“** nahmen **28** Klient*innen in Anspruch.
- Im Jahr 2024 haben **11** der Beratungs- und Therapieklient*innen eine **Nachsorgeleistung** in unserer Einrichtung in Anspruch genommen.



Die Kontakte haben sich im Jahr 2024 im Vergleich zum Vorjahr wieder deutlich, und zwar insgesamt um 20 % erhöht. Es fanden insgesamt **7751** Kontakte im Rahmen des Beratungsauftrages statt. Hiervon wurden **4287** Einzelgespräche in Präsenz, **1306** Telefonberatungen und **945** Gespräche in Gruppensitzungen (+50%) geführt. Hinzu kamen **508** Klärungs- und Vermittlungsgespräche mit Dritten und zusätzlich **517** Kontakte mit Einrichtungen und Diensten. Auch wurden **23** Hausbesuche und **30** Begleitungen und **652** Kontakten zu Ämtern durchgeführt.

Eine Auswertung der von den Klient*innen genannten Problembereichen zeigt, dass eine Suchterkrankung regelmäßig mit einer großen Bandbreite von Einschränkungen und multiplen Problemlagen einhergeht. Im Vergleich zum Vorjahr haben die die prozentualen Angaben weiter erhöht.



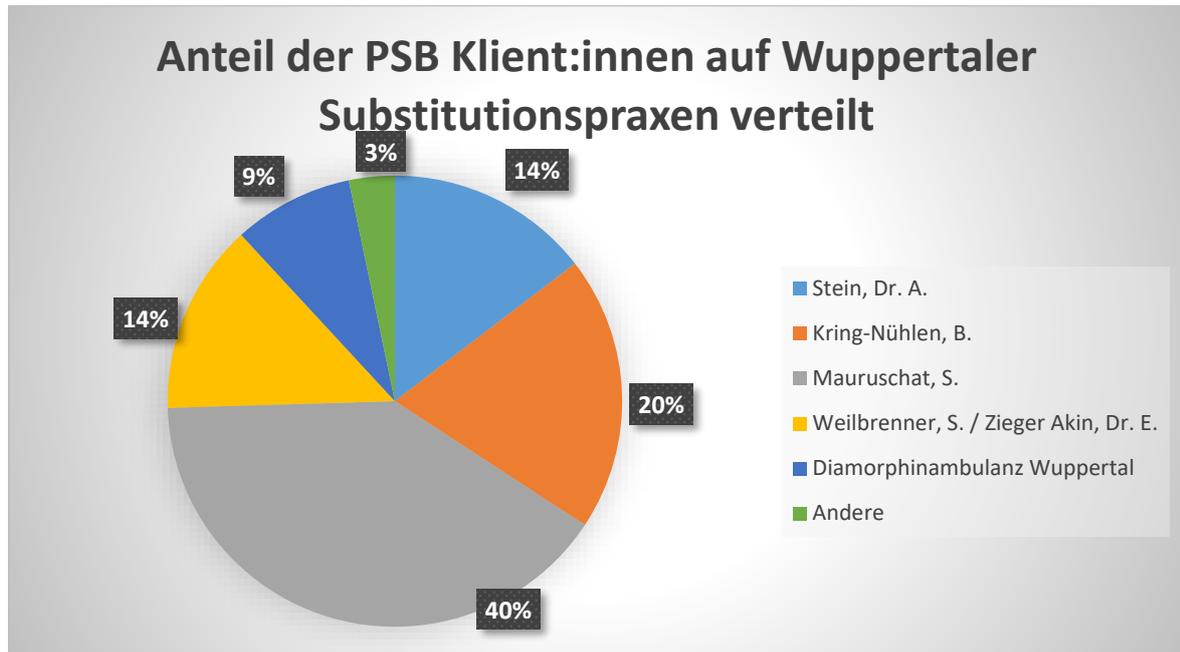
5.2. Psychosoziale Betreuung

Im Jahr 2024 haben insgesamt **120** Psychosoziale Betreuungen in der Beratungsstelle stattgefunden, die über das Land oder die Stadt abgerechnet werden konnten. Von den insgesamt **116** verschiedenen Klient*innen, die psychosoziale Betreuung wahrgenommen haben, waren **96** Personen männlich und **20** Personen weiblich.

73 % der Klient*innen kommen aus Deutschland, **28 %** der Klient*innen haben Migrationshintergrund. Folgende Nationen sind in der PSB vertreten: Afghanistan, Bulgarien, Kanada, Deutschland, Spanien, Griechenland, Iran, Italien, Marokko, Mazedonien, Nigeria, Polen, Portugal, Russland, Somalia, Türkei, Ukraine, Vereinigte Staaten von Amerika, Vietnam.

Die Klient*innen wurden in **2976** Einzelgesprächen in Präsenz und **577** Telefonberatungen betreut. **253** Kontakte wurden in Gruppensitzungen abgehalten. Es wurden zudem **22** Hausbesuche für Menschen, die den Besuch in die Beratungsstelle nicht schaffen, durchgeführt. In **148** Telefonaten und Kontakten mit anderen Einrichtungen und Diensten wurden Fragen der Klient*innen geklärt. **20** Begleitungen zu Ämtern wurden zudem durchgeführt.

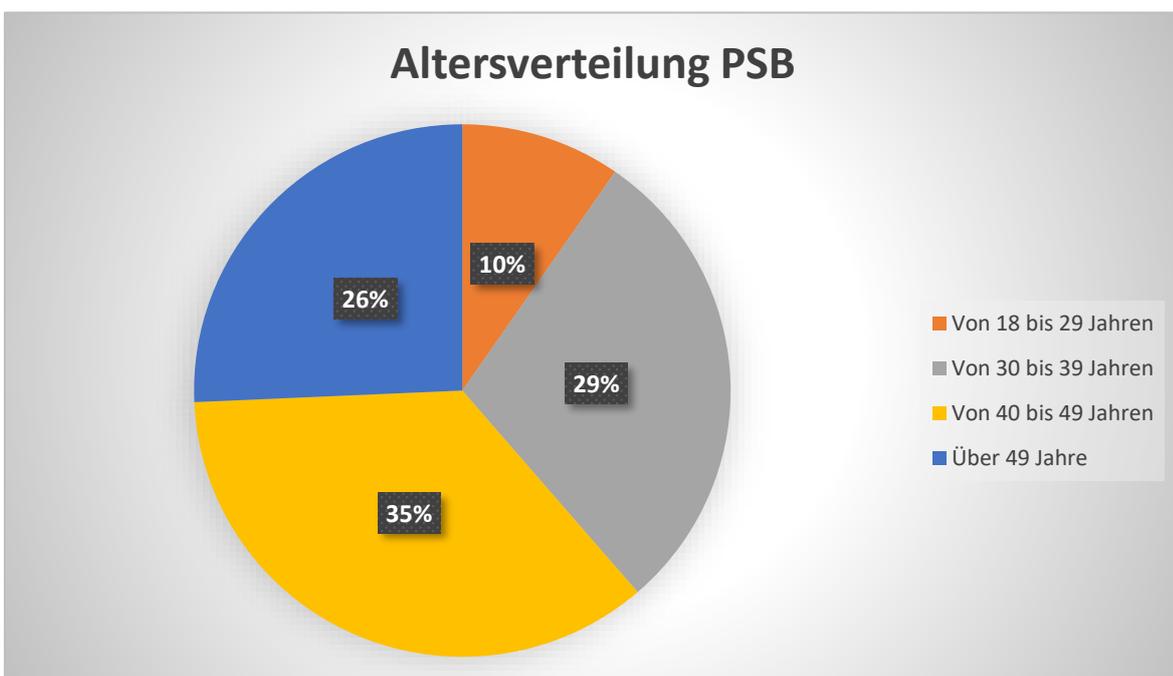
Die Beratungsstelle profitiert auch weiterhin sehr von der Kooperation mit der Allgemeinmedizinerin Frau Sabine Mauruschat, was in folgendem Diagramm deutlich wird:



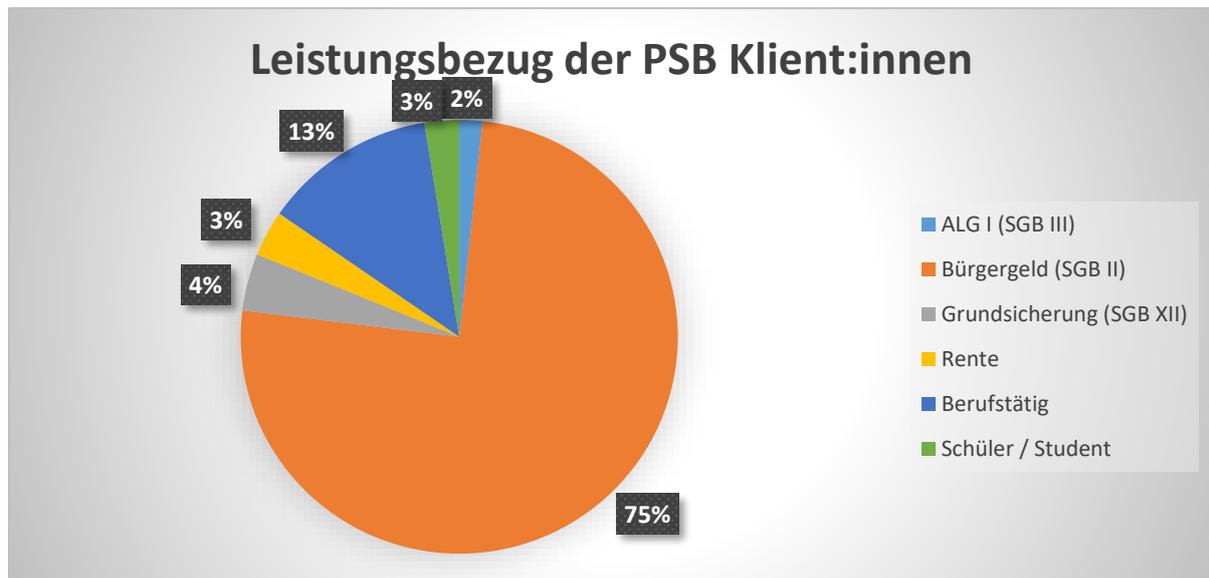
Ca. **40%** der von der Beratungsstelle betreuten Menschen wurde in den beiden Niederlassungen von Frau Mauruschat substituiert. Davon hat die Praxis in unseren Räumen einen Anteil von **32 %**, die Praxis in der Liegnitzer Straße **8%**.

In der Praxis von Frau Kring-Nühlen waren es **20%** und in der Praxis Dr. Stein **14%**.

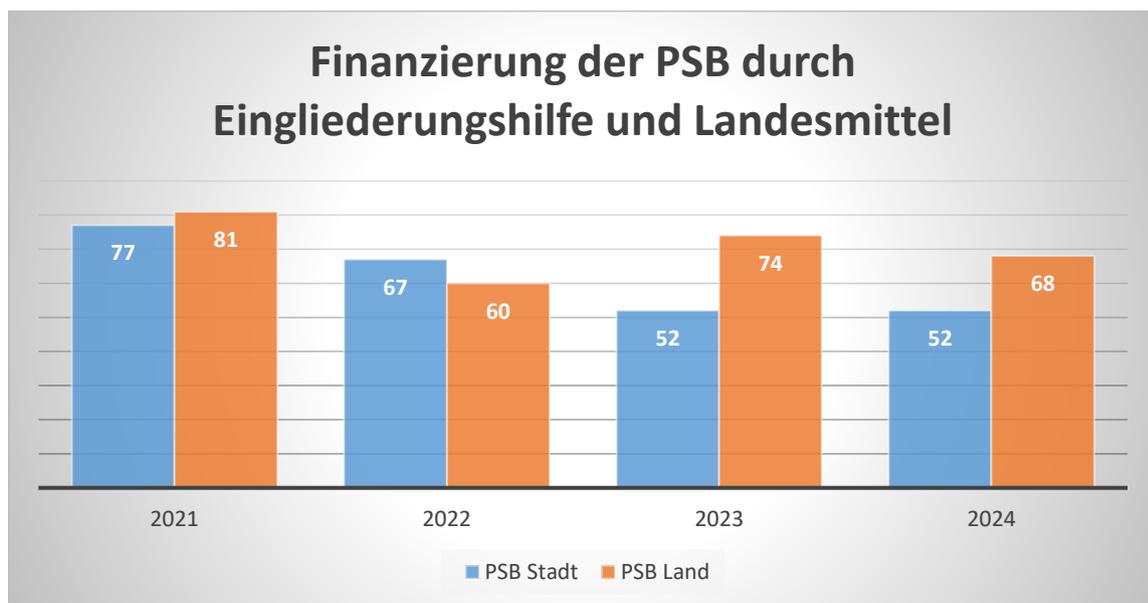
Die Praxen unserer bisherigen Kooperationspartner*innen machen somit einen Gesamtanteil von **74%** aus, was deutlich macht, wie wichtig die ausgelagerten Sprechstunden in den einzelnen Praxen sind.



Die Altersverteilung innerhalb der Psychosozialen Betreuung hat sich im Vergleich zu den Jahren 2022 und 2023 nicht auffallend verändert. Die Gruppen der 30- bis 39- Jährigen und 40- bis 49- Jährigen machen den Großteil unserer Betreuungen aus.



Ca. **75 %** der von uns im Rahmen der PSB betreuter Klient*innen leben von Arbeitslosengeld II. Die zweitgrößte Gruppe mit **13 %** ist berufstätig. Meist handelt es sich dabei um bereits langjährig Substituierte, die wieder mehr Stabilität in ihrem Leben erreicht haben. Die Behandlung wird dann häufig mit den Substituten „Subutex“ oder „Substitol“ durchgeführt, da diese Präparate bloß den Entzug hemmen, aber keinen aktiven Einfluss auf die Motorik oder Wahrnehmung haben.



Die PSB wird aus Mitteln der Eingliederungshilfe und aus Landesmitteln finanziert.

5.3. Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“

Im Jahr 2024 wurden **28** Kund*innen im Rahmen einer Eingliederungsvereinbarung zum Abbau von Vermittlungshemmnissen von uns betreut.

- Neu zugewiesen wurden im Jahr 2024 insgesamt **18** Klient*innen.
- **6** Klient*innen haben die Maßnahme in 2024 beendet. **4** Klient*innen davon haben die Maßnahme regelhaft beendet, davon wurde **1** Klient in eine Maßnahme zur schulischen Weiterbildung vermittelt. **1** Klient hat die Maßnahme abgebrochen **9** Klient*innen sind weiter auch über den Jahreswechsel hinaus aktiv.
- **1** Klient wurde zugewiesen und ist nicht angekommen.
- Es fanden insgesamt **577** Gespräche und Kontakte im Rahmen der Suchtberatung zum Abbau von Vermittlungshemmnissen statt. Davon wurden **219** Einzelgespräche in Präsenz und **96** Telefonate mit Klient*innen geführt. Zudem gab es **91** Termine in Gruppensitzungen, **10** Kontakte mit Einrichtungen und Begleitung zu Ämtern und 1 Hausbesuch. Zusätzlich fanden **96** Telefonate mit Angehörigen und Ämtern statt.

5.4. Jugend(sucht)Beratung

Neben der Beratung von MultiplikatorInnen aus Schule und Jugendhilfe beanspruchte die Zielgruppe selbst in zunehmendem Maße dieses parteiliche und akzeptierende Beratungsangebot, so dass in unserer Einrichtung von durchschnittlich **98 Kontakten** pro Monat ausgegangen werden kann. Im Jahr zuvor waren es durchschnittlich 77 Kontakte. Im Berichtszeitraum besuchten deutlich mehr Klient*innen bis 25 Jahren unsere Einrichtung auf. Insgesamt waren dies **311 Personen**, davon waren 247 männlichen, 63 weiblichen und 1 Person diversen Geschlechts.

100 Klient*innen waren bei Aufnahme in die Beratung unter 18 Jahre jung, **15** davon sogar unter 15 Jahre.

Die aktuelle, an die Fachstelle angebundene, Jugend(sucht)Beratung in der Zollstraße 4, wurde 2024 von insgesamt **255** Jugendlichen bzw. Heranwachsenden im Rahmen der offenen Sprechstunden und zu weiteren vereinbarten Terminen gezielt aufgesucht. **56** junge Menschen wurden von anderen Berater*innen aufgenommen.

In insgesamt **1204 Kontakten** ließen sich die Jugendlichen beraten und unterstützen (54 Prozent mehr als im vergangenen Jahr). Davon bildeten die **1023** Einzelgespräche in Präsenz den höchsten Anteil in der alltäglichen Arbeit mit der Klientel, gefolgt von **161** ausführlichen Telefonberatungen. Bei den meisten Klient*innen in der Jugend(sucht)Beratung war vornehmlich die Eigenmotivation der Jugendlichen bzw. die Empfehlung der Schule oder die Einwirkung der Eltern entscheidend für die Kontaktaufnahme.

5.5. Suchtberatung im Justizvollzug

JVA Wuppertal-Vohwinkel

In der JVA Wuppertal-Vohwinkel wurden im Jahr 2024 **58** Klienten (Männer) durch die Beratungsstelle betreut, die auch in der internen Dokumentation der Beratungsstelle erfasst werden (Landesstelle). Zusätzlich wurden im Rahmen der Psychosozialen Betreuung **64** Klienten aufgesucht.

- **13** Klienten während der laufenden Betreuung in eine andere Anstalt verlegt.
- **3** Klienten verbüßten ihre Haftstrafe vollständig.
- **7** Klienten benötigten lediglich ein Informations-/ Beratungsgespräch.
- **1** Klient erhielt eine Bewährungsstrafe und wurden aus der Haft entlassen.
- **5** Klienten wurden aufgrund einer Aufhebung des Haftbefehls entlassen.
- **12** Klienten traten eine Maßregel gem. §64 StGb an.
- **6** Klienten wurden gem. §35 BtMG (Therapie statt Strafe) entlassen.

JVA Remscheid

In der JVA Remscheid wurden im Jahr 2024 insgesamt **167** Klienten betreut.

- **31** Klienten wurden auf der Therapievorbereitungsabteilung betreut. Davon wurden gemäß § 35 BtMG **9** in eine stationäre Entwöhnungsbehandlung, **1** Klient in den offenen Vollzug und **1** Klient in den Maßregelvollzug entlassen. **5** Klienten wurde disziplinarisch von der Abteilung entlassen, da sie Drogen konsumiert hatten. **5** Klienten haben die Abteilung freiwillig verlassen und **10** Klienten sind weiterhin auf der Abteilung und werden im nächsten Jahr entlassen.
- **40** Klienten nahmen an insgesamt vier MSG-Gruppen teil
- **10** Klienten nahmen an der Spielsucht-Gruppe teil. **5** setzen diese im Jahr 2025 fort.
- **37** Klienten wurden im Rahmen der PSB betreut. Von den PSB-Klienten wurden **4** regulär entlassen, **6** in andere Haftanstalten verlegt, **5** vom Substitut abdosiert und **2** in stationäre Therapie entlassen.
- **49** Klienten wurden In der Beratung im offenen Vollzug der Zweiganstalt der JVA Remscheid betreut:
 - davon haben **23** das Angebot regulär nach den 5 vereinbarten Terminen beendet.
 - **3** Klienten wurden aus dem offenen Vollzug abgelöst und in den geschlossenen Vollzug verlegt.
 - **7** Klienten wurden in andere Suchtberatungsangebote vermittelt.
 - Weitere **7** wurden vor Beendigung der Suchtberatung regulär entlassen.

- **6** Klienten sind mehrfach unentschuldigt nicht erschienen, wodurch die Suchtberatung vorzeitig beendet wurde.
- Bei **1** Klienten, wurde nach zwei Gesprächen, kein ausreichender Bedarf für eine Suchtberatung gesehen. **1** Klient ist aus dem offenen Vollzug entwichen, bevor die Suchtberatung beendet werden konnte.
- **4** Klienten setzen ihre Termine in der Suchtberatung im Jahr 2024 fort.

JVA Wuppertal-Ronsdorf

In der JVA Ronsdorf wurden im Jahr 2024 insgesamt **103** Klienten betreut.

- **72** Inhaftierte wurden gemeinsam mit der Caritas in insgesamt **9** Gruppen erreicht. Das Gruppenangebot umfasste die Orientierungs- sowie die Rückfallprophylaxe-Gruppe und eine Clearing-Gruppe Glücksspiel.
- Zusätzlich wurden **200** Einzelgespräche mit **25** Inhaftierten zur Therapievermittlung, Entlass-Vorbereitung und Abklärung der Therapiemotivation geführt.
- **2** Klienten wurden im Rahmen der PSB betreut.

5.6. Gruppenangebote

Die Gruppenangebote wurden in 2024 sehr gut angenommen. Sie finden in der Regel einmal die Woche statt, wurden aber insgesamt aufgrund der hohen Nachfrage erweitert. Insgesamt nahmen **168 Klient*innen** auch an verschiedenen Gruppensitzungen teil.

An dem monatlich stattfindenden PSB Frühstück nahmen durchschnittlich **10** Personen pro Termin teil.

6. Die Angebote der Fachstelle für Suchtvorbeugung - Zahlen und Fakten 2024

Im Jahr 2024 setzte die Fachstelle für Suchtvorbeugung Wuppertal ihre erfolgreiche Arbeit fort, indem sie über **4.000 Schüler*innen, Eltern, Lehrkräfte und sozialpädagogische Fachkräfte** erreichte. Das Verhältnis der erreichten Personengruppen verschob sich entsprechend der konzeptionellen Neuausrichtung zugunsten der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

- Die Zahl der in angebotenen Schulungen erreichten Lehr- und pädagogischen Fachkräfte konnte auf **über 400 Personen verdreifacht** werden.
- Über **1.500 Jugendliche** konnte die Fachstelle erneut am Aktionstag „Gesundheit bewegt Schule“ informieren.
- Die Fachstelle erreichte mit ihren angebotenen Elternabenden und Multiplikator*innen-Schulungen bei **acht Elternabenden** in Kindertagesstätten **121 Eltern**, die über Mediensucht aufgeklärt und zum Dialog angeregt wurden.
- Bei Parcourseinsätzen zu den Präventionsthemen Alkohol und Nikotin wurden insgesamt **vier Einsätze** mit **350 Schüler*innen** durchgeführt.
- Insgesamt konnten in der Elternberatung mit **44 Eltern** im Rahmen von **27 Einzelgesprächen** zum Thema Suchtvorbeugung/Beratung in Bezug auf ihre minderjährigen Kinder erreicht werden.
- Angesichts der gestiegenen Nachfrage nach Präventionsprogrammen in Schulen, wurden maßgeschneiderte, themenübergreifende Präventionsmaßnahmen implementiert. Diese Angebote erreichten **260 zusätzliche Schüler*innen**, die über die Gefahren von Tabak, Alkohol, Cannabis und den Umgang mit digitalen Medien aufgeklärt wurden.
- Durch das erweiterte Netzwerk der Fachstelle nahmen u.a. **65 Multiplikator*innen** aus Wuppertaler Institutionen die Dienste der Fachstelle in Anspruch, um in verschiedenen Formaten – von individuellen Einzel- bis hin zu Gruppenangeboten – zu den zentralen Themen der Suchtprävention geschult zu werden.
- **67 Multiplikator*innen** wurden in 10 Methodenkoffer-Schulungen zu den Themen Tabak, Alkohol, Nikotin und Cannabis geschult.
- Insgesamt wurden über **100 Veranstaltungen** durchgeführt, in denen Multiplikator*innen zum Thema Suchtprävention geschult wurden.

6. Projekte und Veranstaltungen 2024

Zusätzlich zu den standardisierten Angeboten der Beratungsstelle wurden auch in 2024 verschiedene Projekte und Veranstaltungen durchgeführt. Sowohl Kooperationen als auch finanzielle Unterstützungen unterschiedlichster Art erlaubten der Beratungsstelle die Durchführung und Teilnahme an diesen Angeboten und bieten Möglichkeiten zur Erweiterung und Weiterentwicklung des eigenen Angebotes.

7.1. Projekte

Projekt: „Stark gegen Sucht“

Das Projekt „Stark gegen Sucht“ wurde 2023 im Rahmen des FitKids-Coachingprozesses ins Leben gerufen, um Kinder aus suchtbelasteten Familien gezielt zu unterstützen. Aufbauend auf diesen Strukturen konnte das Projekt seitdem stetig weiterentwickelt werden. Während im Gründungsjahr der Aufbau im Vordergrund stand, lag der Fokus 2024 auf dem Wachstum der Gruppe, der Vertiefung von Vertrauensverhältnissen sowie der kreativen Erweiterung der Methoden, etwa durch ein Märchenzelt.

Im Jahr 2024 ist die Kindergruppe deutlich gewachsen. Die regelmäßige Teilnahme neuer Kinder zeigt den zunehmenden Bedarf und die hohe Relevanz des Angebots. Die Gruppenstruktur wurde dabei behutsam angepasst, um weiterhin individuelle Begleitung und kindgerechte Förderung zu gewährleisten. Besonders hervorzuheben ist, dass es gelungen ist, eine stabile Gruppendynamik zu entwickeln, in der sich die Kinder sicher, zugehörig und angenommen fühlen – ein zentraler Faktor für die Zielerreichung des Projekts.

Ein wesentlicher Erfolg des Jahres 2024 liegt in der vertieften Vertrauensbasis zwischen den Kindern und den pädagogischen Fachkräften. Dieses Vertrauen bildet die Grundlage dafür, dass sich die Kinder öffnen, ihre Sorgen teilen und sich auf neue Erfahrungen einlassen. Die pädagogische Arbeit zeigt: Erst mit Vertrauen können echte Entwicklungsschritte gelingen. Ein besonderes Highlight in diesem Jahr war die Anschaffung eines Märchenzelts, das nicht nur die räumliche Gestaltung bereichert, sondern vor allem pädagogisch wertvolle Impulse setzt. Das Zelt dient als Rückzugsort, Erzählraum und kreatives Element in der Gruppenarbeit. Die Kinder nutzen es, um zur Ruhe zu kommen, in Fantasiewelten einzutauchen oder Geschichten zu hören und zu erzählen. Es schafft eine Atmosphäre der Geborgenheit und eröffnet einen spielerischen Zugang zu schwierigen Themen wie Angst, Familie und Veränderung. 2024 war für „Stark gegen Sucht“ ein Jahr der Festigung und des Wachstums. Die zunehmende Gruppengröße, das gestärkte Vertrauen und die kreative Weiterentwicklung sind Ausdruck einer erfolgreichen Projektarbeit. Das Team blickt mit Zuversicht auf das kommende Jahr und wird weiterhin mit Engagement daran arbeiten, Kindern aus suchtbelasteten Familien einen sicheren, stärkenden Ort zu bieten.

7.2. Veranstaltungen

Aktionstag „Gesundheit bewegt Schule“ – SV Bayer Wuppertal e.V.

Auch beim 12. Aktionstag vom SV Bayer am 22.05.2024 war die Fachstelle für Suchtvorbereitung mit dabei und wurde zum ersten Mal durch unsere neue Mitarbeiterin, Marlene Speidel unterstützt. Wir konnten im Laufe des Tages mit den ca. 1500 beteiligten Schülerinnen und Schülern ins Gespräch kommen und über die Themen Sucht und Vorbeugung sprechen. Auch dieses Jahr hatten wir die, wie immer sehr beliebten, Rauschbrillen dabei, mit denen die Schülerinnen und Schüler einen Parcours meistern konnten.



Drogentotengedenktag

Am 21. Juli 2024 wurde zum 27. Mal der internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen begangen. In Zusammenarbeit mit der Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik sowie dem Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V. fand ein bedächtiger Gedenkgottesdienst in der Elberfelder Innenstadt am Willy-Brandt-Platz statt. Der Gottesdienst wurde durch die Teilnahme verschiedener Akteurinnen und Akteure sowie musikalische Begleitung bereichert.

Ergänzend dazu organisierten die genannten Suchthilfeträger Informationsstände, die Raum für Austausch boten. Hier konnten Gespräche sowohl mit Betroffenen als auch mit Interessierten geführt werden, die sich für die Arbeit der Suchthilfe engagieren oder informieren wollten.

Medimobil – Testaktion

Am 29.08.2024 wurde die erste kostenlose HIV- und Hepatitis-Testaktion in Zusammenarbeit mit dem Medimobil der Wuppertaler Tafel und der Allgemeinmedizinerin Frau Sabine Mauruschat durchgeführt. Im Rahmen der Tour des Medimobils, welches 5 verschiedene Standorte in Wuppertal anfährt, wurde den Wuppertaler BürgerInnen das niedrigschwellige und aufsuchende Angebot unterbreitet, sich mit Schnelltests auf HIV und/oder Hepatitis testen zu lassen. Darüber hinaus entstanden intensive Gespräche, die der Aufklärung dienen. Die Drogenberatungsstelle konnte über ihre Arbeit informieren und erste Kontakte zu KonsumentInnen illegaler Substanzen herstellen, die bisher nicht an suchtbezogene Hilfsangebote in Wuppertal angebunden waren. Da das Testangebot sehr gut angenommen wurde und damit ein wichtiger Beitrag zur Prävention geleistet wurde, fand am 05.12.2024 eine weitere Medimobil-Testaktion statt, die ebenfalls sehr erfolgreich verlief. Aufgrund dieser Erfolge wird die Aktion weiterhin regelmäßig stattfinden.



Schulung für Präventionsbeauftragte von Cannabisanbauvereinigungen

Am 11., 12. und 15. November fand die erste Schulung für Präventionsbeauftragte in Cannabisanbauvereinigungen in den neuen Veranstaltungsräumlichkeiten der Beratungsstelle statt. Ziel der Veranstaltung war es, die Teilnehmenden umfassend auf ihre Aufgaben im Rahmen des am 1. April bzw. 1. Juli 2024 in Kraft getretenen Konsumcannabisgesetzes (KCanG) vorzubereiten. Die Schulung behandelte zentrale Themen wie rechtliche Rahmenbedingungen, Suchtprävention, Jugendschutz, sowie den verantwortungsvollen Umgang mit Cannabis.

Darüber hinaus wurden Methoden zur Aufklärung und Beratung von Mitgliedern vermittelt, um einen risikoarmen Konsum zu fördern und problematischem Konsum frühzeitig entgegenzuwirken. Besonderes Augenmerk lag auf der Rolle des Präventionsbeauftragten als Schnittstelle zwischen Vereinsführung, Mitgliedern und externen Stellen wie der Fachstelle für Suchtvorbeugung oder der Beratungsstelle für Drogenprobleme. In interaktiven Workshops und Fallbeispielen konnten die Teilnehmenden ihr Wissen praxisnah anwenden.

Die Schulung wurde von der Geschäftsführerin Bianca Euteneuer sowie jeweils einer Fachkraft aus der Suchtprävention und der Jugend-/Suchtberatung durchgeführt und stieß auf viel Resonanz. Die Teilnehmenden zeigten sich motiviert, ihre neue Verantwortung kompetent und mit dem nötigen Bewusstsein für die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Aspekte zu übernehmen.

Welt-AIDS-Tag

Der Arbeitskreis „Welt-AIDS-Tag“ Wuppertal fand auch in diesem Jahr wieder unter dem Motto „WAT is los im Tal!“ statt. In der Zeit vom 25.11.2024 – 06.12.2024 fanden verschiedene Aktionen rund um die Thematik HIV und AIDS statt. Am 29.11.2024 fand die traditionelle Schwebebahn-Aktion zum Welt-Aids-Tag statt. Hier war die Drogenberatung vor Ort, um über HIV und Aids zu informieren, Rosen und rote Schleifen zu verteilen und Spenden zu sammeln. Auch die Medimobil-Testaktion fand im Rahmen des Welt-Aids-Tages statt.

In winterlicher Atmosphäre wurde am 30.11.2025 „Wat' n Fest“ veranstaltet.

Es wurde von den teilnehmenden Organisationen, wozu auch die Drogenberatung gehörte, zum Verweilen und gemeinsamen Austausch eingeladen.



„MOVE“-Schulung

Im Rahmen einer praxisnahen Fortbildung nahmen vom 27. - 29. November 13 Lehr- und pädagogische Fachkräfte an der Schulung MOVE – Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen teil. Ziel der Veranstaltung war es, die Teilnehmenden darin zu schulen, Jugendliche mit riskantem Konsumverhalten frühzeitig und niedrigschwellig anzusprechen – ohne Druck, aber mit Haltung.

Durchgeführt wurde die Schulung von der Fachstelle für Suchtprävention in Kooperation mit der Leiterin des Jugendzentrums Langerfeld (JuLa). Nachdem das über Jahre bewährte gemeinsame Schulungsangebot 2020 leider aufgrund von Kontaktbeschränkungen abgesagt werden musste, wurde es in diesem Jahr wieder aufgenommen – mit dem Ziel, Fachkräfte praxisnah zu stärken und ein tragfähiges Präventionsnetzwerk vor Ort weiter auszubauen. MOVE versteht sich als Gesprächsangebot, das Jugendliche dazu motivieren soll, ihr Verhalten zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern. Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie kann ich Jugendliche erreichen, die scheinbar gar kein Interesse daran haben, über ihr Verhalten zu sprechen? Dabei ist Motivation nicht Voraussetzung, sondern das Ziel der Intervention.

Die Schulung vermittelte theoretische Grundlagen und praxisorientierte Methoden, um in kurzen, aber wirkungsvollen Gesprächen Veränderungsprozesse anzustoßen. Fachkräfte lernten, wie wichtig eine zugewandte, wertschätzende Haltung ist – gerade in der Kommunikation mit Jugendlichen, die sich selbst oft nicht als gefährdet wahrnehmen und keine klassische Hilfe in Anspruch nehmen würden.

Neben dem Thema Substanzkonsum, z. B. Alkohol, Cannabis, Nikotin, Ecstasy, wurde auch der problematische Umgang mit digitalen Medien wie Social Media oder Online-Spielen thematisiert. MOVE unterstützt Fachkräfte dabei, riskantes Verhalten zu erkennen, konstruktive Gespräche auf Augenhöhe zu führen und Jugendliche in ihrer Lebenswelt zu erreichen – ohne zu moralisieren oder zu stigmatisieren.

Die Teilnehmenden zeigten sich am Ende der Schulung deutlich sicherer und fühlten sich gestärkt in ihrer Rolle. Die praxisorientierte Herangehensweise von MOVE wurde durchweg positiv bewertet und als wertvolles Instrument für den pädagogischen Alltag empfunden.

Bildungsbörse Medienkompetenz

Auch bei der regionalen Bildungsbörse am 03.12.2024 war die Fachstelle für Suchtvorbeugung vertreten und hat einen Workshop mit dem Titel „Was tun bei missbräuchlichem Medienkonsum?“ gestaltet. Mit einer Gruppe an interessierten Fachkräften, wurde in dem Workshop das Thema „Sucht und Medien“ verbunden und sind auf unterschiedliche Methoden eingegangen, wie man Medienkompetenz fördern kann.

Hier wurde unter anderem mit dem Methodenkoffer „What’s on“ gearbeitet.



Kinopremiere – Lachen bis zur Bewusstlosigkeit

Am 03.12.2024 feierte im Cinema Wuppertal (Berliner Str. 88) die dokumentarische Filmreihe über den Konsum von Lachgas bei Jugendlichen ihre Premiere. Die Filme wurden vom Medienprojekt Wuppertal produziert und in enger Zusammenarbeit mit jungen Menschen realisiert, die selbst Lachgas konsumieren oder konsumiert haben. Unterstützt wurde das Projekt von der Fachstelle für Suchtvorbeugung Wuppertal, die sich inhaltlich beratend einbrachte.

In eindrucksvollen Bildern und persönlichen Interviews geben die Filme Einblick in individuelle Konsumerfahrungen, Beweggründe und die teilweise gravierenden gesundheitlichen und sozialen Folgen. Im Zentrum steht die Frage: Wie und warum nutzen Jugendliche Lachgas? Was auf den ersten Blick wie ein harmloser Spaß wirkt, kann zu erheblichen psychischen und körperlichen Beeinträchtigungen führen. Die Filmreihe verfolgt das Ziel, Jugendliche zur Reflexion ihres eigenen Verhaltens anzuregen, über Risiken aufzuklären und dabei Alternativen wie risikoarmen Konsum, Konsumpausen oder Verzicht in den Blick zu nehmen.

Die Filme im Überblick:

- *300 Luftballons*: Valerij (22 J.) berichtet offen von seiner Abhängigkeit, seinen Erfahrungen und gibt Safer-Use-Tipps.
- *30 Sekunden Freiheit*: Jugendliche schildern ihre Erfahrungen mit Lachgas, sozialen Druck und die Rolle von Social Media.
- *Lachen bis zum Absturz*: Kölner Jugendliche berichten von gefährlichen Nebenwirkungen und fordern stärkeren Jugendschutz.

- *Lachen mit Risiko*: In einem Workshop klärt Präventionsfachkraft Jan Botzen über die Wirkungen und Gefahren von Lachgas auf.

Ergänzt wird die Filmreihe durch zwei Interviews mit Fachpersonen:

- Jan Botzen (Fachstelle für Suchtvorbeugung Wuppertal) erläutert die Wirkweise von Lachgas, Risiken und häufige Fehleinschätzungen.
- Bianca Euteneuer (Beratungsstelle für Drogenprobleme Wuppertal e.V.) spricht über die Herausforderungen im Jugendschutz und den Verkauf an Minderjährige.

Mit einer Laufzeit von 58 Minuten und einer Altersfreigabe ab 0 Jahren richtet sich die Filmreihe an Jugendliche, Eltern, pädagogische Fachkräfte und Interessierte. Die Premiere war ein wichtiger Beitrag zur Drogenprävention und ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie junge Menschen mediengestützt zur Auseinandersetzung mit eigenen (Konsum-)Erfahrungen angeregt werden können.

7. Ausblick und Planung für 2025

Die **Angebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien**, die seit 2023 eingeführt wurden, laufen nach wie vor gut und werden auch im kommenden Jahr neuen Kindern zur Verfügung stehen. Diese Netzwerkarbeit mit anderen Trägern soll auch in 2025 weiter verfestigt und ausgebaut werden.

Aus der Gruppe für Angehörige soll in 2025 eine **Selbsthilfegruppe** parallel zu dem bestehenden Angehörigengruppenangebot installiert werden.

Für 2025 ist zudem der Ausbau der **Soziotherapie** geplant, indem die Kooperation mit örtlichen Psychotherapeut*innen und Ärzt*innen intensiviert werden soll.

Die signifikante Anzahl an Beratungskontakten und der Beratungsdauer im Jahr 2024 unterstreicht das Erfordernis, dass auch weiterhin in 2025 der erweiterte Personalstamm zur Verfügung stehen muss, um den gestiegenen und sich weiter differenzierenden Bedarfen gerecht zu werden und eine resiliente Gesellschaft zu fördern.

Ende März 2025 läuft die Finanzierung für das Suchtfallmanagement aus. Aus diesem Grund rechnet die Drogenberatungsstelle im Jahr 2025 mit einem weiteren Anstieg der Zuweisungen durch das Jobcenter.

Aufgrund des gestiegenen Drogenkonsums und der Tatsache, dass Safer Use nicht immer Beachtung findet, werden im Jahr 2025 die Aktionen zur Aufsuchenden Arbeit mit der Möglichkeit der **Testung auf HIV und HCV** ausgeweitet werden. Dazu soll eine Fördermittelantrag dienen, der den Ausbau personell und mit Erhalt von Sachkosten für diese Arbeit ermöglicht.

Durch die **neuen Räumlichkeiten in der Zollstraße 7** können auch im Jahr 2025 noch mehr Gruppenangebote stattfinden.

Die **Fachstelle für Suchtvorbeugung** plant für 2025 neue Räumlichkeiten im 1. OG der Zollstraße 4 zu beziehen. Durch die intensive Präventionsarbeit ist es erforderlich, dass größere und besser erreichbare Räume zur Verfügung stehen.

Von der Fachstelle für Suchtvorbeugung ist für 2025 zum einen die kontinuierliche Erweiterung der Schulungen für Multiplikator*innen geplant, zum anderen eine Verstärkung der neuen Schulungsangebote, wie beispielsweise die Schulung für Präventionsbeauftragte von Cannabisanbauvereinigungen. Die in den letzten Jahren regelmäßig angebotenen und gut angenommenen Methodenkoffer-Schulungen sollen um die Themen Medikamentennutzung und Einfluss von Social-Media auf Körperbilder erweitert werden.

Ebenfalls ist 2025 geplant, das Thema des achtsamen Umgangs mit digitalen Medien, u.a. bezüglich Mediennutzungszeiten, riskanten Verhaltensweisen, manipulativen Inhalten und Strukturen sowie Konsumtrends, auf Social-Media Plattformen in den Fokus zu nehmen. In diesem Zusammenhang ist geplant die Aktionstage 2025 mit dem Titel „mindful online – peaceful offline“ (dt. „achtsam online – friedvoll offline“) durchzuführen. Auch die 2024 wieder angelaufene MOVE-Schulung (Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen) soll erneut Ende des Jahres stattfinden und um die Zielgruppe 60+ mit der Schulung MoKuSen (Motivierende Kurzintervention mit Seniorinnen und Senioren) ausgebaut werden. Ebenso wie im Jahr 2024, in welchem eine Verdreifachung der erreichten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erreicht werden konnte, soll auch im Jahr 2025 der Fokus auf der Schulung von Fachkräften liegen, um das Suchtpräventionsnetzwerk in Wuppertal weiter voranzubringen.

Im folgenden Abschnitt finden Sie noch aktuelle Informationen über Erreichbarkeiten der Mitarbeiter*innen, Kontaktinformationen und Sprechstundenangebote.

Besuchen Sie uns für aktuelle Informationen und Angebote auch gerne auf unserer Homepage:

www.drobs-wtal.de

(Imagefilm zu sehen unter www.drobs-wtal.de oder <https://youtu.be/MYRc5j3fM98>).

Oder auf Instagram:

Bleiben Sie gesund!

Das Team der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. in Wuppertal

8. Erreichbarkeit, Kontakt und Sprechstunden

Sie erreichen die Beratungsstelle für Drogenprobleme e. V.:

Adresse: Zollstraße 4, 42103 Wuppertal
FAX: 0202 / 69 75 81-21
E-Mail: info@drogenberatung-wuppertal.de
Telefon: 0202 / 69 75 81-0 (Zentrale)
Montag bis Donnerstag von 08:30 bis 12:00 und 14:00 bis 16:00 Uhr
Freitag von 08:30 bis 14:00 Uhr
Termine können telefonisch vereinbart werden.

Geschäftsführung **Telefon: 697581-11**
Bianca Euteneuer b.euteneuer@drogenberatung-wuppertal.de

Kontaktdaten der Mitarbeiter*innen

Assistenz der Geschäftsführung **Telefon: 697581-0**
Renate Teipel r.teipel@drogenberatung-wuppertal.de

Verwaltung **Telefon: 697581-0**
Rena Koroll r.koroll@drogenberatung-wuppertal.de

Beratung und Therapie info@drogenberatung-wuppertal.de

Azadeh Atam **Telefon: 697581-17**
a.atam@drogenberatung-wuppertal.de

Thiemo Maihöfer **Telefon: 697581-16**
t.maihoefer@drogenberatung-wuppertal.de

Antje Jendrzewski **Telefon: 697581-20**
a.jendrzewski@drogenberatung-wuppertal.de

Mareike Gerhards **Telefon: 697581-14**
m.gerhards@drogenberatung-wuppertal.de

Patrick Busch **Telefon: 697581-19**
p.busch@drogenberatung-wuppertal.de

Ambulante Nachsorge

Iris Sefouh **Telefon: 697581-22**
i.sefouh@drogenberatung-wuppertal.de

Beratung-Jobcenter/Wiedereingliederung

wiedereingliederung@drogenberatung-wuppertal.de

Iris Sefouh **Telefon: 697581-22**
i.sefouh@drogenberatung-wuppertal.de

Mareike Gerhards **Telefon: 697581-14**
m.gerhards@drogenberatung-wuppertal.de

Psychosoziale Betreuung (PSB) psb@drogenberatung-wuppertal.de

Patrick Busch **Telefon: 697581-19**
p.busch@drogenberatung-wuppertal.de

Thiemo Maihöfer **Telefon: 697581-16**
t.maihoefer@drogenberatung-wuppertal.de

Christine Faust **Telefon: 697581-18**
c.faust@drogenberatung-wuppertal.de

Antje Jendrzewski **Telefon: 697581-20**
a.jendrzewski@drogenberatung-wuppertal.de

Susanne Maaß **Telefon: 697581-25**
s.maass@drogenberatung-wuppertal.de

Mareike Gerhards **Telefon: 697581-14**
m.gerhards@drogenberatung-wuppertal.de

Stephanie Szczepanek **Telefon: 697581-12**
s.szczepanek@drogenberatung-wuppertal.de

Fachstelle für Suchtvorbeugung info@ffs-wuppertal.de

Marlene Speidel **Telefon: 697581-12**
m.speidel@ffs-wuppertal.de

Thomas Rehbein **Telefon: 697581-13**
t.rehbein@ffs-wuppertal.de

Jan Botzen **Telefon: 697581-24**
jf.botzen@ffs-wuppertal.de

Jugend(sucht)Beratunginfo@jugendsuchtberatung-wuppertal.de

Thomas Rehbein

Telefon: 697581-13t.rehbein@ffs-wuppertal.de

Patrick Busch

Telefon: 697581-19p.busch@drogenberatung-wuppertal.de

Marlene Speidel

Telefon: 697581-12m.speidel@drogenberatung-wuppertal.de

Mareike Gerhards

Telefon: 697581-14m.gerhards@drogenberatung-wuppertal.de

Suchtberatung im Justizvollzug**JVA Wuppertal-Vohwinkel****Telefon: 0202- 9732-411**

Gesine Dyck

gesine.dyck@jva-wuppertal-vohwinkel.nrw.de**JVA Remscheid****Telefon: 02191-595-621**

Stephanie Szczepanek

Stephanie.Szczepanek@jva-remscheid.nrw.de**JVA Wuppertal-Ronsdorf****Telefon: 0202 - 49636137**

Jan Botzen

janfrederik.botzen@jva-wuppertal-ronsdorf.nrw.de

Susanne Maaß

susanne.maass@jva-wuppertal-ronsdorf.nrw.de

Die Offenen Sprechstunden finden zu folgenden Zeiten statt:

Für	Wann	Um	Wo
Klient*innen und Angehörige	Montag	15.00- 18.00 Uhr	Zollstr. 4 42103 Wuppertal
IX – offenes Angebot zum Thema Medienkonsum	Montag	17.00- 18.00 Uhr	Zollstr. 4 42103 Wuppertal
Substituierte (PSB) in der Praxis Stein und Blaßhofer	Mittwoch	10.00- 11.00 Uhr	Ölbergpraxis Küferstr. 10 42105 Wuppertal
Kindersprechstunde	Mittwoch	15:00-16:00 Uhr	Zollstr. 4 42103 Wuppertal
Jugend(sucht)Beratung	Mittwoch	15.00- 17.00 Uhr	Zollstr. 4 42103 Wuppertal
Jobcenter-KundInnen	Donnerstag	12.00- 13.00 Uhr	Zollstr. 4 42103 Wuppertal
Substituierte (PSB) in der Praxis Frau Dr. Kring-Nühlen	Freitag	10.30- 12.30 Uhr	Kring-Nühlen Uellendahlerstr. 27 42107 Wuppertal
Beratung für Eltern von (drogen-) konsumierenden Jugendlichen	montags- donnerstags	nach Absprache	Zollstr. 4 42103 Wuppertal